

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzugsgebühr beträgt für die fünfseitige Petizette oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeit- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 50 Pf. — Anserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 82.

Donnerstag, den 6. April 1911.

18. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Sozialismus und Reichtum.

Die Tochter: Sollen alle reich werden oder alle arm?

Der Vater: Ist das Mädel einsäsig, daß Gott erbarmt!

(Die „Bismarckspende“, sozialdemokratisches Lustspiel.)

Ein deutscher Minister hat einmal einen Ausfall gemacht auf die Sozialdemokratie und von ihr behauptet, sie würde die reichen Leute arm, die armen aber nicht reich machen.

Wie steht es damit in Wirklichkeit?

Fassen wir zunächst den Gegensatz der Sozialdemokratie ins Auge, den Kapitalismus. Der macht allerdings die reichen Leute nicht arm, sondern noch viel reicher. Freilich nicht alle; denn mancher Reiche hat schon durch versehnte Spekulationen oder ungünstige Konjunkturen sein Vermögen eingebüßt. Und gar in Wirtschaftskrisen sind bekanntlich schon massenhaft reiche Leute arme Teufel geworden.

Außerdem aber macht der Kapitalismus die Mehrheit der Bevölkerung arm, indem er kolossale Reichtümer in den Besitz von Minoritäten anhäuft. Er pauperisiert die Massen; er hat das Handwerk seines goldenen Bodens verbraucht und die Mittelstände in Nöte gebracht; er läßt die Großen von Größeren zugrunde richten. Und wie tief ist das arbeitende Volk, das alle Güter, allen Segen schafft, meistens in Armut und Elend durch den Kapitalismus versunken, und nur seinen Organisationen und Klassenkämpfen ist es zu danken, daß nicht das Schlimmste eingetreten ist. „Der ganze verausende Reichtum der Nation beschränkt sich auf die herrschenden Klassen“, sagte jüngst Bebel in seiner Hamburger Rede.

Diesem alten Vernunft Hohn sprechenden Missverhältnis ein Ende zu machen, zu bewirken, daß die, welche säen, auch ernten, daß alle säen, aber auch reichlich ernten, daß für jeden, der seine Arbeitspflicht erfüllt, der Lohn reichlich gedeckt ist, das ist der wirtschaftliche Effekt des Sozialismus. Insofern also macht der Sozialismus tatsächlich die Armen reich.

Was ist denn eigentlich das Wesen des Reichtums? Der Klassenstaatsmann, in seinen gewohnheitsmäßigen Vorstellungen versteckt, kann sich unter Reichtum nur denken: Haufen Geldes, große Warenlager, viel Grundbesitz, Fabriken usw. Aber alle diese schönen Dinge sind ja nur Mittel zur Befriedigung der mannigfältigen Bedürfnisse, Neigungen, Wünsche, deren Zahl wächst mit der Zivilisation. Und eben darin, in der gesicherten Position, den verschiedenen Natur- und Kulturbedürfnissen ohne harte Mühe Befriedigung gewähren zu können, besteht der eigentliche Reichtum. Die Urmenschen waren arm, die unermesslichen Schätze der Natur respektive ihr Gebrauch war ihnen unbekannt; sie wußten damit nichts anzusagen, ebenso wie die gewaltigen Naturkräfte und die komplizierten Werkzeuge und Methoden ihnen unbekannt waren, womit die moderne Menschheit diese Schätze hebt und sie in tausenderlei Gebrauchs- und Komfortartikel verwandelt.

Durch die Produktion ist der Mensch aus einem Bettler ein Kriöbus geworden, hat er sich aus dem Zustand der Armut emporgearbeitet, um über unendliche Überflüsse zu verfügen. Und von Tag zu Tag steigert sich sein Reichtum, vermindern sich die Mühlen der Arbeit, die auf automatische Apparate gewälzt wird, und erweitert sich die Verannehmlichkeit des Lebens.

Wir leiden heute nicht mehr an Mangel, sondern an Überfluss. An Überproduktion leidet die Industrie, die Agrarier schreien über die ins Land strömenden Getreide-, Vieh- und Fleischmengen; auch die Arbeiter leiden unter dem Massenangebot der Arbeit. Diese Paradoxie ist die Folge der absurd gewordenen Gesellschaftsform, der Unverträglichkeit der auf einer veralteten Produktion beruhenden sozialen Struktur mit der Riesenproduktion der Gegenwart. Die Hypertrophie des sozialen Körpers, das heißt seine Überreichen Säfte, siedeln zufolge der veralteten Organisation in wenige Glieder, welche an Säfteübersättigung leiden, wie die andern an Sätemangel.

Diesen krankhaften Zustand wird der Sozialismus heilen, indem er die Säfte in reichlicher Fülle in sämtliche Organe der Gesellschaft strömen läßt, um sie zu ernähren, zu kräftigen, zu erquicken.

In der kapitalistischen Gesellschaft gibt es nur verhältnismäßig wenige Reiche, verfügt eine Minderheit über problematische Reichtümer, und das im Übermaß, mehr als ihr zuträglich ist. Weitauß die Mehrzahl dagegen ist arm und bleibt arm. In der sozialistischen Gesellschaft sind alle des großen gesellschaftlichen Reichtums

teilhaftig, den die hochentwickelte Produktion schafft; ohne harte Mühen, durch mäßige gesellschaftliche Arbeitsteilung vermag jeder seinen diversen Bedürfnissen Befriedigung zu gewähren.

In der kapitalistischen Gesellschaft vermag sogar die Produktion sich gar nicht zu ihrer vollen Reichtum schaffenden Leistungsfähigkeit zu entfalten. Daran hindert sie das Privateigentum. Denn auch der kapitalkräftigste Privatproduzent verfügt nur über verhältnismäßig beschränkte Produktionsmittel und ist außerdem durch die Rücksicht auf Rentabilität und Absatzfähigkeit gebunden. Ganz anders die über sämtliche Produktionsmittel verfügende, mit den modernen Produktionsmethoden ausgerüstete, lediglich für den Gebrauch aller produzierende sozialistische Gesellschaft. Erst in ihr kann das unermeßliche Füllhorn der Produktion seinen Reichtum über die gesamte Gesellschaft ergießen.

Entgegen der Behauptung des Ministers wird demnach der Sozialismus die Armen reich machen und den gesellschaftlichen Reichtum überdies gewaltig steigern. Entsprechend dem Schillerschen Wort:

„Warum noch länger abgesondert leben,
Da wir, vereinigt, immer reicher werden.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Es gibt keinen schwarz-blauen Block.

Die „Kölnische Volkszeitung“ unternimmt es, in einem Artikel von geradezu ungeheuerlicher Länge den Nachweis zu erbringen, daß ein schwarz-blauer Block überhaupt nicht existiere. Nur rein zufällig haben sich Konservative und Zentrum gefunden. Des Blatt zählt all das auf, was diese Parteien trennt, so zum Beispiel wird angeführt:

„Wir sind durchaus nicht mit den Konservativen in allen Punkten einverstanden. Über das Verhältnis des Reiches zu den Bundesstaaten und die Stellung Preußens im Reich haben wir ganz andere Ansichten als die Konservativen. Ihr Vorstoß wegen der Elsaß-Lothringischen Verfassungsfrage z. B. behagt uns nicht im geringsten. In der Sozialpolitik vor allen Dingen trennen sich die Ansichten zwischen Zentrum und Konservativen sehr. Für schriftstellerische Gelüste, Beschneidung der Volksrechte usw. ist im Zentrum kein Raum.“

Aber das Zentrum ist mit den Konservativen einig in dem Wunsche auf Erhaltung der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, die durch einen erstarkenden Liberalismus bedroht sei; eine Einigkeit besteht ferner in der religiösen Auffassung. Das sei aber kein Block, sondern die Folge der Ablehnung eines Blocks verlangens. Das Blatt schließt:

„Je mehr der Liberalismus sich der Sozialdemokratie nähert, desto mehr werden Zentrum und Konservative auf einander hingewiesen sein, denn der Großblock ist nur durch Religionsfeindschaft zusammen zu halten. Das Zentrum wird auch im Wahlkampf seine Selbständigkeit wahren und nur auf die eigene Kraft bauen. Wo es aber selbst nicht siegen kann, legt sich ihm die Unterstützung der Konservativen um so mehr nahe, als diese ja gerade darum verdächtigt werden, weil sie auch dem Zentrum das Recht der Mitarbeit nicht vorenthalten wollen.“

Die Presse des Zentrums ist seit Wochen eifrig an der Arbeit, unter den katholischen Wählern eine Kulturkampf im Innern zu erzeugen. Mit dem Sigma: „Die Religion ist in Gefahr“ sollen die wirtschaftlichen und politischen Sünden des Zentrums in den Hintergrund gedrängt werden. Deshalb ist es auch nötig, das Vorhandensein eines schwarz-blauen Blockes abzuleugnen. Mit welchem Erfolg, wird abzuwarten sein.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch seine letzte Sitzung vor den Osterferien abgehalten und zunächst nach längerer Debatte die Wahl des fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Chelers-Breslau für ungültig erklärt. Das bei dieser Ungültigkeitserklärung beobachtete Verfahren ist sehr merkwürdig. Es hat gar kein Wahlprotest vorgelegen, sondern nur in der Abteilung ein Mitglied des schwarz-blauen Blocks Bedenken gegen die Wahl geäußert, weil die Mehrheit eine so kleine war. Darauf hat dann die Kommission tausende von Aktenblättern durchsucht, um Unrichtigkeiten herauszufinden. Die Kommission ist sogar zu dem Antrag gekommen und das Haus hat ihm zugestimmt, nunmehr Wahlmännerwahlen für gültig zu erklären, die 1908 bei der Hauptwahl vom Wahlmännerkollegium selbst für ungültig erklärt worden waren.

Man hat das deshalb getan, weil, wenn diese Wahlmännerwahlen jetzt wiederholt werden müßten, zweifellos die konservativ-klerikale Mehrheit in Breslau vernichtet würde. In der Debatte war den Fortschritten vorgehalten worden, daß sie kein Recht zur Beschwerde hätten, weil sie

ebenso skrupellos vorgegangen seien, um seinerzeit die vier Berliner sozialdemokratischen Abgeordneten aus dem Landtag hinauszurufen. Der Rest der Sitzung wurde mit Petitionen ausgefüllt. Bezeichnend ist, daß der Präsident v. Kröcher am Schlüsse der Sitzung die sonst üblichen Osterwünsche an die Abgeordneten unterließ. Offenbar, damit nicht etwa die Sozialdemokraten solche Wünsche auch auf sich beziehen.

Wild gewordene Herrenhäuser.

In einer längeren Sitzung hat sich am Mittwoch das preußische Herrenhaus mit dem Etat beschäftigt. Gleich der Berichterstatter Graf v. Ketteler ging nach rühmender Erwähnung des früheren Finanzministers v. Reihe in einen auf die Moabiter Krawalle über, die er selbstverständlich der Sozialdemokratie in die Schuhe schob. Er fügte auch noch gleich die Ereignisse auf dem Wedding hinzu, an denen ebenfalls die Sozialdemokratie Schuld sein soll. Der Polizei sprach der Herr Graf für ihre Heldentaten den wärmsten Dank aus, und er rügte scharf die Presseangriffe auf die wackere Polizei. Natürlich schloß dieser Redner mit dem Wunsche nach stärkerem Schutz der Arbeitswilligen und reichstreuen Arbeiter. Der Finanzminister Dr. Lenze wiederholte, daß von der Aufhebung der Steuerzuschüsse keine Rede sein könne. Eine wahre Hegerede, wie sie irgend ein Kreis oder Diederich Hahn halten könnte, hörte man von dem Grafen Mirbach, der in seinen Ausführungen den Genossen Bebel als altersschwach bezeichnete. Er lenkte die Aufmerksamkeit der badischen Regierung auf den Freiburger Universitätsprofessor Schulze-Gävernitz, der sich durch seine liberal-antipreußische Rede als Nachfolger Bebels empfohlen habe. Dann brachte der königliche Hausminister Graf Wedel die schon bekannten Bedenken der Konservativen gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht in Elsaß-Lothringen und die Zuverkennung von Bundesratsstimmen an das Reichsland vor. Er betonte aber, daß die Konservativen wegen dieser Meinungsverschiedenheit den Herrn v. Bethmann-Hollweg nicht fallen lassen. Recht vernünftig äußerte sich der frühere elsässische Staatssekretär v. Koller über die Elsaß-Lothringische Frage. Wenn er auch die merkwürdige Behauptung aufstellte, daß man bis vor kurzem im Reichslande von einer Sozialdemokratie nichts gemerkt habe, so führte er doch die Verbitterung der Elsaß-Lothringen auf die geringshägige Behandlung durch die Gejeggebung und Verwaltung Preußen-Deutschlands zurück.

Nachdem Professor Löning-Halle die

Haltung der Reichsregierung und die Gewährung des

allgemeinen gleichen Wahlrechts gebilligt hatte, ging der

Graf Höensbroech heftig gegen das demokratische

Wahlrecht vor und hoffte, daß die ganze reichsländische

Vorlage scheitern werde. Diese Hoffnung wurde von dem

Prinzen Schönaiach-Carolath keineswegs geteilt.

Damit war die Generaldiskussion zu Ende und es folgte die Beratung des Landwirtschaftsstaats.

Königlich preußische Steuersachen.

Das Schicksal der für Berlin geplanten Lufthafsteuer dürfte entschieden sein, nachdem von maßgebender Seite erklärt worden ist, daß die Krone auf der Steuerfreiheit für ihre Institute beharre. Direktor Brahm hatte sich um Auskunft an das preußische Hausministerium gewandt und dort die Auskunft erhalten, daß das Ministerium des Königlichen Hauses hier nur eine Aufgabe sehe: die Prärogative des Königs zu wahren, und daß, gleichwie der preußische Finanzminister beim Wertzuwachssteuergesetz die Steuerfreiheit der Landesherren vertrat, es als Pflicht des Hausministeriums erscheine, von des Königs Rechten auch nicht ein Titelchen zu opfern.“

In diesem Spezialfall hat diese Steuerscheu wenigstens das Gute, daß nun die Lufthafsteuer höchst wahrscheinlich überhaupt abgelehnt wird.

Pojadowsky als Reichstagskandidat.

Eine Meldung der Scherlspresse aus Chemnitz sagt:

„Einem nationalen Wahlausschuß, der sich hier gesellt hat, ist ein Schreiben des Grafen Pojadowsky zugegangen, in dem er mitteilt, daß er unter gewissen Voraussetzungen bereit sei, wie angebogen, eine nationale Kandidatur für den Reichstag zu übernehmen.“

Ber einige Zeit hat sich in Chemnitz in der Tat ein „nationaler Ausdruck“ gebildet, der die Kandidatenfrage regeln sollte. Mittlerweile haben aber die Nationalliberalen den Durchfallskandidaten von 1907, Fleischermeister Kückelhahn, wieder aufgestellt. Leider ist über die gewissen Voraussetzungen, unter denen Graf Pojadowsky kandidieren will, nichts näheres bekannt gegeben, das wäre es aber gerade, worauf es ankommt. Sedenfalls hat Graf Pojadowsky keine Lust, sich als Zählpunkt-Kandidat aufstellen zu lassen, etwas anderes könnte seine Aufstellung in der roten Hochburg Chemnitz aber nicht bedeuten.

Die Heizerzulagen.

In der letzten Sitzung vor den Osterferien sind im Reichstag die sozialdemokratisch-fortschrittlichen Anträge auf Wiedereinführung der gestrichenen 300 000 Mk. für Heizerzulagen in namentlicher Abstimmung mit 164 gegen 116 Stimmen angenommen worden; zwei Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Geschlossen für die Weitergewährung der Heizerzulagen stimmten die Sozialdemokraten, Fortschritter und Nationalliberalen. Das Zentrum hatte eine Anzahl in der christlichen Arbeiterbewegung tätiger Abgeordnete abkommandiert, die, um den arbeiterfeindlichen Schein zu retten, für die Anträge stimmten müssten. Das Gros des Zentrums stimmte ebenso wie Konservative und Reichsparteier gegen die Heizerzulagen. Es dürfte interessieren, die Abgeordneten kennen zu lernen, die den Heizern die hartverdienten Zulagen verweigern wollten.

Gegen die Zulagen stimmt:

Konservative: Arnstadt, Rogalla v. Bieberstein, Dr. Volko, v. Bouin, v. Brockhausen, v. Byern, Dietrich, Fürst zu Dohna-Schlobitten, Dr. Drösser, Feldmann, Güller, Holtzhake, Hunsdag, Graf Kanitz, v. Kröcher, Molkowitsch, v. Malzahn, Menz, v. Michaelis, Niederlöhrer, v. Normann, v. Oldenburg, Pernioch, Gaus Edler zu Putz, v. Rauter, v. Richthofen, Ritter, Rother, Siebenbürger, Sielermann, v. Staudy, v. Treuenfels, Graf Westarp, Winckler, v. Winterfeldt-Menzlin, Roesske, Rupp, Graf Schwerin-Löwitz.

Bon den Konservativen stimmten für die Heizerzulagen nur: Dr. Giese, Nehbel, Schickert, Dr. Wagner-Sachsen und Will (Stolp).

Reichspartei: Arentz, Bauermeister, Dr. Brunsdorff, v. Kamp, Fürst Hatzfeld, v. Liebert, Löschner, Pauli-Oberbarnim, Schlüter, Witt. — Der Stimme enthalten hat sich von der Reichspartei Dr. Kolbe.

Bon den reichsparteilichen Hospitanten stimmten gegen die Zulagen: Langerfeld, Mauck; dafür Ling und enthalten hat sich v. Derken.

Zentrum: Baumann, Beck-Aichach, Dr. Belzer, Engelen, Erzberger, Euler, Fehrendach, Dr. Fleischer, Frank-Ratibor, v. Freyberg, Gerstenberger, Glowatzki, Göhring, Hänsler, Hauser, Holzapfel, Horn-Neize, Hußrich, Dr. Jäger, Kalshof, Kloje, Kohl, Krebs, Lehemeir, Dr. Lender, Leiser, Dr. Marcour, Meyer (Plarrkirchen), Müller (Fulda), Nacken, Graf Oppersdorff, Pauli (Kochendorf), Graf Praschma, Ranner, v. Sadigny, Dr. Schaefer, Seifbeck, Schneider, Schüler, Schwarze (Lippstadt), Sir, Peter Spahn, Speck, Stamm, Steindl, Strzoda, Dr. Thaler, v. Thünefeld, Venderscheer, Wallenborn, Wellstein, Zehnter.

Vom Zentrum stimmten für die Zulagen: Birkenmayer, Dusser, Dr. Fassbender, Dr. Fervers, Frigen (Rees), Giesberts, Hameyer, Herold, Marg, Dr. Pieper, Dr. Pieper, Schiffer, Schirmer, Sittart, v. Strombeck, Stupp, Trimborn, Wiedeberg, Will (Straßburg) und Umliebhoff.

Polen: Brandys, Czarlinski, Grabski, Jankowski, Kulerski, Orlowski, Morawski, Olsztykraj, Nowiki, Tanta-Jaworski, Waïda (Pleß), die anderen Polen fehlten.

Endlich stimmten gegen die Zulage die Wilden: Hilpert und Lehmann (Sen).

Handwerkerkonferenz.

Am Freitag tritt im Reichsamt des Innern die von langer Hand vorbereitete Handwerkerkonferenz zusammen. Es werden Vertreter entsendet: der Verband der deutschen Gewerbevereine, der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag in Hannover, der Zentralausschuss der Vereinigten Innungsverbände Deutschlands in Berlin, die Deutsche Mittelstandsvereinigung in Berlin, der Deutsche Handelstag, der Zentralverband Deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen. Außerdem sind beteiligt Vertreter der Reichsämter und der preußischen Ministerien, ferner Kommissare der Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg und Elsaß-Lothringen.

Was haben denn die Scharfmacher vom Zentralverband deutscher Industrieller, die Vertreter des industriellen Großkapitals, auf einer Handwerkerkonferenz zu jucken? Vermutlich haben sie die Ausgabe übernommen, die Vertreter der Regierung zu überwachen, damit sie in ihren Zugeständnissen nicht zu weit gehen.

Reis zum Abjagen.

Der Freiburger Universitätsprofessor von Schulze-Gävernitz, liberaler Reichstagskandidat für Freiburg, hat dort eine Rede gehalten, der die „Germania“ folgende Stellen einnimmt:

Wir beobachten, mitzuarbeiten an der Herstellung einer Reichstagssicherheit der Linken, bei welcher eine starke Sozialdemokratie auf der äußeren Linken und der Liberalismus das Heft in der Hand hätte. Durch eine solche Reichstagsmehrheit hoffen wir hinzuwirken in der Richtung auf die Liberalisierung Preußens, ohne welche eine Liberalisierung Deutschlands überhaupt undenkbar ist. Und die Liberalisierung Preußens ist dringend notwendig, ist dringend nationales Interesse. Die Herrschaft des östlichen Junkertums wendet sich in der Weise gegen die Arbeiterbewegung, daß sie berechtigte wie unberechtigte Verschwörungen in gleicher Weise niederkämpft. Ich bin überzeugt, wenn wir in Meabit gewesen wären und den Rücken versetzen könnten, wir wären auch Sozialdemokraten gemorden und wahrscheinlich keine Revolutionen, sondern Radikale.

Die Presse des schwarz-blauen Blotzes nimmt diesen freimüigen Herrn kräftig in die Schere. Die „Post“ findet sogar, daß die Ereignisse von 1848 nicht zum meistigen auf die Tätigkeit der damaligen Professoren zurückzuführen sind. Den einen destruktiven Einfluß wirkt das Blatt dem oben genannten Professor vor. Entweder die Professoren treten für das lichtliche Treiben der Ritter und Heiligen ein, oder sie haben sich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten — so lautet der Befehl des Schnapsblotzes.

Die „üble Gewohnheit“ des Reichstages.

Herr Schweinburg bringt in seinen „Berliner Politischen Nachrichten“ eine ancheinend offiziös inspirierte Notiz, die der Anhäumung entgegentritt, als ob sich der Reichstag mit Anhäumung der fortwährenden angebrachten

Abrüstungsresolution mit den vom Reichskanzler vertretenen Ansichten in Widerspruch gesetzt habe. Dabei wird eine Betrachtung über den Wert von Resolutionen angefügt, die denn doch geradezu alles überbietet, was an offiziöser Herabwürdigung des Reichstages bislang geleistet worden ist. Der Reichstag kann seine Wünsche in der Hauptfrage nur in Form von Resolutionen zum Ausdruck bringen. Dieses Recht des Reichstages wird nun von dem Offiziösen Schweinburg so gekennzeichnet:

„Im Reichstage hat sich längst die üble Gewohnheit eingebürgert, bei dem Etat und größeren gesetzgeberischen Werken Resolutionen in großer Zahl zu fassen. Durch die Überzahl solcher Beschlüsse wird deren Wert an sich vermindert. Man ist aber auch im Reichstage darüber nicht im Zweifel, daß es sich bei zahlreichen dieser Resolutionen um bloße Monologe ohne jede praktische Folge handelt. Demnach fehlt es bei der Beschlusssfassung über Resolutionen anträge nur zu häufig an dem vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit. In der Voraussicht, daß die Resolutionen doch keine praktischen Folgen haben werden, entschließt sich mancher leichter, für eine solche zu stimmen, als wenn er die Verantwortung dafür tragen müßte, den darin enthaltenen Wunsch in die Tat zu übersetzen. Deshalb wohnt vielen solchen Resolutionen des Reichstages nur eine sehr geringe Bedeutung bei. Dies ist zweifellos auch in besonderem Maße in betreff der erwähnten fortschrittlichen Resolutionen der Fall. Man wird sicher in der Annahme nicht fehl gehen, daß diese Resolution auf die Führung des auswärtigen Politik des Deutschen Reichs nicht den mindesten Einfluß haben wird.“

Das ist eine Ohrfeige für den Parlamentarismus überhaupt. Mit dünnen Worten wird dem Reichstag gesagt: er könne beschließen, was er wolle, die Regierung mache doch, was sie will. Allerdings haben die meisten Resolutionen bis jetzt ein unrühmliches Ende im Papierkorb des Bundesrats gefunden. Daß der Reichstag von den Beamten der Regierungen so bagatellmäßig behandelt wird, ist seine eigene Schuld. Aber so offen ist dem Reichstage der hohe Grad von Miachtung noch selten vor Augen geführt worden, als wie das hier, sicher nicht ohne Auftrag, durch den offiziösen „Sauhirt“ Schweinburg geschehen ist.

Der „neueste“ Wahltermin.

Das „Dresdner Tageblatt“ bringt ein Telegramm aus Berlin, wonach die vom Seniorenkonvent beschlossene Herbsttagung des Reichstages nicht zur Ausführung kommen werde. Die verblüdeten Regierungen hätten in der letzten Bundesratsitzung sich mit einem Vorschlage des Reichskanzlers einverstanden erklärt, wonach die Reichstagswahlen für den Spätherbst 1911 vorgenommen werden.

Wenn auch ganz gewiß Überraschungen keineswegs ausgeschlossen sind, so halten wir diese Meldung doch lediglich für einen etwas verspäteten Aprilscherz. Nach allem, was in den letzten Tagen in Kreisen, die als informiert gelten können, zu hören war, steht die Herbstsession fest.

Eine Abfuhr des Antisemiten Bruhn.

In der „Dresdener Zeitung“, einem Blatt, das im Wahlkreis des Antisemiten Bruhn erscheint, hat der dorfste deutsche Nationalen Reformverein ein Dankesbrief an Bruhn bewirkte Befreiung seines Sohnes vom Militärdienst dankt. Die Antisemiten wollten damit den Einfluß beweisen, den Bruhn auf maßgebende Stellen auszuüben imstande ist. Der Landrat des Kreises Friedeberg, Herr v. Waldbow, hat durch diese antisemitische Stimmungsmache jedoch einen dicken Strich gemacht, indem er in fettem Druck eine amtliche Bekanntmachung erläutert, daß die Befreiung des jungen Mannes vom Militärdienst einzig und allein auf die Tätigkeit des Landrats zurückzuführen ist, der Antisemit Bruhn damit also absolut nichts zu tun hat.

Um den lieben Gott zu versöhnen.

Die Alzauer Sühnewall führt nach Altötting, die nach der Zentrumsniederlage in Kempfen-Immenstaad geplant wurde, wird nun trotz aller Spottes, der nach ihrer Ankündigung laut wurde, doch zur Ausführung kommen. Nach einer Mitteilung aus Kempten werden die von frommen Zentrumsseelen zusammengetrommelten Alzauer katholischen Vereine, besonders die Burischen-, Geilen-, Arbeiter-, Volks-, Gefang- und katholischen Männervereine, mit Fahnen am 15. Mai nach Altöttingwallfahrt. Daß es sich in der Tat um eine Sühnewallfahrt handelt, um den lieben Gott mit dem Ausfall der Wahl zu versöhnen, geht schon daraus hervor, daß sich nach dem Einlaubeschreiben keine Frauen an dem Pilgerzuge beteiligen dürfen, während auch solche Männer und Junglinge teilnehmen können, die keinem Vereine angehören.

Sturmzonen im Elsaß-Lothringischen Landesausschuss.

Im Landesausschuss kam es am Mittwoch zu stürmischen Erörterungen über die Elsaß-Lothringische Verfassungsfrage. Abg. Breitig war der Regierung Parteilichkeit, berüchtigte Machinationen, Fälschung des Volkswillens und Schädigung der Volksrechte vor. Die moralische Eroberung der Elsaß-Lothringen sei unter solchen Umständen auf ewige Zeiten unmöglich. Unter stürmischen Unterbrechungen, Lärm und Gelächter antwortete der Unterstaatssekretär Mandel mit der Verteidigung der Vorlage. Er behauptete, die Wahlkreiseinteilung errege nur deshalb Widerpruch, weil sie manche Hoffnungen einzelner Abgeordneter zerstört habe. Abg. Blumenthal behandelte hauptsächlich das Verfahren der Regierung bei der Verfolgung der Lorraine sportive. Er warf der Regierung Lokspiele vor. Die Unterstaatssekretäre Peter und Mandel verteidigten die Regierung. Unterstaatssekretär Mandel wird von heiligem Lärm und Zurufen unterbrochen und erklärt, die Regierung würde es später in ähnlichem Falle genau so machen. (Dauernder Lärm.) Abg. Weber rief ironisch: „Es lebe Deutschland!“ Abg. Dr. Billiger rief dem Minister mehrfach das Wort „Polizeihergelei“ zu. Die weiteren Aussführungen des Unterstaatssekretärs gehen im Lärm verloren. Nach einer weiteren Erörterung des Falles wird die Generalklausur geschlossen.

Astika.

Ein Schwindfuchtsgegesetz für Südbayern. Die südostdeutsche Regierung legte dem Bundesparlament einen Gesetzentwurf vor, der eine wirkliche Bekämpfung der Tuberkulose unter den Arbeitern herbeiführen soll. Bei durch Tuberkulose herbeigeführter gänzlicher Arbeitsunfähigkeit soll der Arbeiter 1000 Mark Schadenerhalt, wovon je die Hälfte von den Unternehmen und dem Staat aufzubringen sind, erhalten. Die Beschäftigung, Schwindflichtiger unter Tage soll nicht gestattet sein. Die Unternehmen laufen Sturm gegen den Entwurf; zum Teil wollen sie dem Entwurf zustimmen, wenn auch den Arbeitern ein Teil der Kosten aufgebilledet wird.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 6. April.

Achtung, Tapezierer! Die Tapeziererhilfe Lübecks befinden sich wegen Nichtanerkenntnung ihrer Forderungen im Außstand. Zugang nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Die sozialdemokratische Parteischule gibt der bürgerlichen Presse wieder einmal Anlaß zu Betrachtungen, die erneut dafür Zeugnis ablegen, daß unsere Gegner noch immer ihrer alten Gewohnheit treu geblieben sind, über Dinge und Einrichtungen zu schreiben, die für sie höchstgefährlich sind. Es darf bedeuten. Das Lübecker Amtsblatt hatte darin von jeher eine besondere Forsche und bestätigt sie auch heute noch. Wir haben in unserer Montags-Nummer einen Bericht über die Arbeitsleistung unserer Berliner Parteischule gebracht, aus dem hervorgeht, daß dort eifrig für die Ausbildung befähigter Parteigenossen geworben wird. Genosse Schulz als Leiter der Schule führte in seinen Abschiedsworten an die Parteigänger sehr richtig aus, daß die Parteischule eine Einrichtung der Gesamtheit sei und von den Genossen und Genossinnen zum Zwecke besserer Kampfbereitschaft besucht werde. Es sei daher die Pflicht der Schüler, das Gelernte anzuwenden im Dienste der Arbeiterbewegung, im Kampfe gegen die Gegner. Diese Ausführungen bringen nun die „Lübecker Anzeigen“ im Sperrdruck, um daran folgende Bemerkung zu knüpfen:

Von einer Bildungsanstalt in dem Sinne, wie die sozialdemokratische Presse dies behauptet, kann nicht im entferntesten die Rede sein. Die sozialdemokratische Parteischule — ihr Leiter hat es ja offen ausgesprochen — ist nichts anderes als eine Anstalt, an der Parteimitglieder für die Aufgaben der Parteiausübung, für den Klassenkampf in besonderer Weise vorgebildet werden sollen. Das ist durch den letzten Satz des Genossen Heinrich Schulz über jeden Zweifel festgestellt. Man sieht: die sozialdemokratische Parteileitung denkt gar nicht daran, die Forderungen, die sie für den Lehrbetrieb an den Schulen des Gegenwartstaates aufstellt, ihrerseits zu berücksichtigen und zu erfüllen. Genau so wie die Sozialdemokratie für die Schule des Zukunftsstaates, schon jetzt für die von ihr eingerichtete Parteischule, das Recht in Anspruch nimmt, Sozialdemokraten, also Feinde des Bürgertums und des nationalen Staates heranzubilden, so muß mit noch viel größerem Rechte von der Schule des Gegenwartstaates gefordert werden, daß sie Staatsgesinnung und Patriotische Pflege pflegt. Dadurch werden am ersten die Bestrebungen der Sozialdemokratie bekämpft; denn deren Verwirklichung wäre nicht möglich, ohne daß das deutsche Volk seine Stellung als politische Macht und Kulturnation verlieren würde.

Vermutlich ist die sozialdemokratische Parteischule eine Institution, in der nur erwachsene und befähigte Parteigenossen aufgenommen werden, um sich in einem halbjährigen Kursus für den Kampf mit dem Gegner weiterzubilden. Anderes ist von der sozialdemokratischen Presse auch noch nie behauptet worden. Deshalb nimmt sich der Versuch des Amtsblattes, die Parteischule mit der von der Sozialdemokratie geforderten Volksschule in eine Parallele zu stellen, nur einfältig und lächerlich aus. Die Aufgaben der Volksschule sind andere als die unserer Parteischule. Deshalb kann nur derjenige, der an Begriffssklarheit leidet oder aus böser Absicht handelt, sagen, daß die Sozialdemokratie garnicht daran denkt, die von ihr für den Lehrbetrieb an den Schulen aufgestellten Forderungen selbst zu erfüllen. Recht wertvoll ist es aber, daß die „Lübecker Anzeigen“ die schon oft von uns und noch vor kurzem von unseren Genossen in der Bürgerschaft ausgesprochene Behauptung, die Volksschule wolle nur gesäßige und demütige Untertanen erziehen, dadurch bestätigen, daß sie ausdrücklich betonen, die Schule müsse durch Pflege der Staatsgesinnung und Patriotische Pflege die Bestrebungen der Sozialdemokratie bekämpfen. Na also! Und in der Bürgerschaft traten einige liberale Mitglieder gegen unser Redner auf und taten so, als ob das gar nicht wahr wäre. Wie es übrigens mit dem Unterricht in den staatlichen Schulen aussieht, dafür mag als Beispiel eine Kaisergeburtstagsrede dienen, die von der Oberlehrerin Wacker über die Zustände und Volksstimmungen im belagerten Paris gehalten wurde und die in dem Jahresbericht über die höhere Mädchenschule und des höheren Lehrerinnenseminars der Stadt Ulm enthalten ist. Es heißt darin u. a.:

Niemand kann die Haltlosigkeit des französischen Volkes gegenüber den verschiedenen Stimmungen verkennt, niemand, auch vor allen jenen Mangel an Ernst der Arbeit, an Fähigkeit zum schlichten Gehörsam und zur Selbstzucht, und jenes Verlustes des Gewissens, das sich weigert, bei sich selbst die Schuld zu suchen und sie anstatt dessen andern aufzubürdet. — Damit hängt dann die Untreue gegen die Regierung zusammen, die sogar angesichts des Feindes zur Revolution Lust verfügt. Und die Grundlage zu dem allen ist das Erlöschen eines jeden religiösen Bewußtseins. Es ist erschütternd, festzustellen, daß in den Büchern französischer Herkunft, die ich benutzt habe, Berichte über Regelungen religiösen Lebens überhaupt nicht vorkommen. Wie anders tritt aus den Berichten von Freund und Feind das Bild des deutschen Volkes und des deutschen Heeres jener Zeit uns vor die Augen.“

Nach dieser Probe einer Kaisergeburtstagsrede an einem Seminar ist es nicht mehr verwunderlich, daß man gerade bei Lehrern und Lehrerinnen die abstrusen Anschauungen über Vorgänge in der Politik findet und daß der Geschichtsunterricht in der Volksschule heute zum ärgerlichen Gifte für die Kinder des Volkes geworden ist. Und das wollen die herrschenden Klassen, wie das Amtsblatt mit Nachdruck hervorhebt und als die Aufgabe der Schule im Gegenwartstaat bezeichnet.

Der Bürgerausschuss bewilligte in seiner gestrigen Sitzung 250 Mf. zur Beschaffung der Handbibliothek für das Hanseatische Oberlandesgericht sowie 1000 Mf. zur Bestreitung der Kosten des demnächst in Lübeck tagenden 8. deutschen Hilfsschultages. Abgelehnt wurde der Senatsantrag, der verlangt, daß für die Anlage einer Straße, die

der Kaufmann H. Krichhuhn zwischen der Mörkerstraße und dem Wakenitzufer herzustellen beabsichtigt, sowie in den Hinschlüsstreichen in der Mörkerstraße und der Straße Wakenitzufer, die Legung von Lichtlabeln des städtischen Elektrizitätswerkes als erforderlich bezeichnet werden. Der Bürgerausschuss hießt ein Bedürfnis für die Legung der Kabel nicht vorliegend. Der Bürgerschaft zur Mitgenügung empfohlen wurde der Senatsantrag betr. Verkauf eines Kreals aus den an der Wakenitzstraße belegenen Ländereien der Freienstadt an den Kaufmann Chr. L. Hauck zum Preise von 18 resp. 6 Mk. für den Quadratmeter. An die Kommission zur Prüfung des Senatsantrages betr. die Umgestaltung der Eisenbahnlinien wurde ein Senatsantrag betr. anderweitige Führung der Schützenstraße in die Zufahrtstraße zum Güterbahnhof verwiesen. Zur Mitgenügung wurde der Bürgerschaft der Antrag des Senates auf Gewährung eines Rubelohnes von jährlich 375 Mk. an den vereidigten Vorarbeiter Hafemann in Neuenholz empfohlen. In der Begründung der Vorlage heißt es, daß es der Billigkeit entspreche, einen Arbeiter, der dem Staat seine ganze Kraft gewidmet hat, auch nach Beendigung seines Arbeitsverhältnisses durch Gewährung eines Ruhelohnes gegen Not und Entbehrung zu schützen. Ganz unsere Meinung. Wie will man aber bei solchen Grundsätzen die Maßregelung eines Arbeiters rechtfertigen, der zehn Jahre lang dem Staat seine Kraft zur Verfügung gestellt hat und sich nach dem ihm ausgestellten Zeugnis gut führt?

Der Ausbau der Straßenbahnen beschäftigte gestern den Bürgerausschuss. Die Beratungen müssen der vorgesehenen Zeit wegen abgebrochen werden. Das Senatsdecreta hat folgenden Wortlaut: Die Verwaltungsbühörde für städtische Gemeindeanstalten hat dem Senat die Projekte für die Weiterführung der Straßenbahn durch die Hansastrasse bis zu dem jenseits des Töpferweges gelegenen kleinen Platz in der Hansastrasse, und für ihre Weiterführung bis zum Molslinger Baum nebst dem mit der Gemeinde Moisling hierüber abgeschlossenen Vertrag, sowie für die Errichtung einer Wartehalle an der Ecke der Krempelsdorfer Allee und der Friedhofallee beschriftet vorgelegt. Der Senat kann sich mit diesen Projekten, mit deren Ausführung dem Antrag des Bürgerausschusses vom 8. Oktober 1910 entsprochen wird, einverstanden erklären, wenn ihm auch die Rentabilität der Hansastrassenlinie nicht ganz zweckfrei erscheint. Ebenso hat er gegen die Kostenberechnungen der Projekte nichts zu erinnern und beabsichtigt daher, nach Anhörung des Finanzdepartements, zur Mitgenügung der Bürgerschaft zu stellen: 1. daß die Straßenbahn durch die Hansastrasse bis zu dem jenseits des Töpferweges gelegenen kleinen Platz in der Hansastrasse weitergeführt werde, 2. daß die Straßenbahn bis zum Molslinger Baum weitergeführt werde, 3. daß der in der Anlage 2 abgedruckte, mit der Gemeinde Moisling unter dem 14. Februar 1910 abgeschlossene Vertrag genehmigt werde, 4. daß an der Ecke der Krempelsdorfer Allee und der Friedhofallee eine Wartehalle errichtet werde, 5. daß zur Ausführung der zu 1 bis 3 gestellten Anträge ein Betrag von 296 000 Mark aus Anleihemitteln zur Verfügung gestellt werde. Weiter wurde noch das folgende Senatsdecreta vorgelegt: Der Senat, welcher die Vorlage, betreffend Erweiterung des Liniennetzes der Straßenbahn, sowie Errichtung einer Straßenbahnwarte am der Ecke der Krempelsdorfer und Friedhofallee, wegen ihrer Bedeutung im übrigen entsprechend dem Dekret vom 25. d. M. auf der Tagesordnung des Bürgerausschusses für die Versammlung am 29. d. M. zu belassen beschlossen hat, zieht seinen darin gestellten Antrag, soweit er die Hansastrassenlinie betrifft, zurück, da das Finanzdepartement nachdrücklich gegen das Projekt dieser Linie weitere erhebliche finanzielle Bedenken geltend gemacht hat, die noch einer Prüfung bedürfen.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat März auf 1222 (1146), die der Besucher auf 1873 (1285). — Die eingetakteten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 197 Personen. Mithin sind im Monat März 1025 neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1347 (1243), darunter nach auswärtig schriftlich 48 (36). Von den Besuchern waren organisiert 739 (670) Personen, und zwar gewerkschaftlich 470, politisch 35, gewerkschaftlich und politisch 234. Unter den verbleibenden 634 Nichtorganisierten befinden sich 226 Angehörige von Organisierten und 57 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 964 (848) männlich, 288 (366) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilen sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1176 (1070); selbständige Gewerbetreibende, Beamte u. c. und deren Angehörige 176 (144); Vereine, Organisationen und Behörden 21 (21). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 1029 (998) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 107 (92), Oldenburg 108 (88), Mecklenburg 66 (24), Preußen 50 (30), und sonstwo 7 (8). Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 292 (255), Arbeits- und Dienstvertrag 261 (224), bürgerliches Recht 522 (478), Strafrecht 69 (71), Gemeindes- und staatsbürglerliche Sachen 141 (162), Arbeiterbewegung 24 (24), Privatverfahrener 15 (13), Handels- und Gewerbesachen 10 (7), Verchiedenes 18 (9). Von den Auskünften machten 283 (340) die Anfertigung von 319 (389) Schriftstücken erforderlich; außerdem gingen aus 419 (355) sonstige Briefe, Postkarten. Ein gingen 214 (163) Postsendungen. Der 27. März zeigte mit 79 (75) die höchste, der 18. März mit 35 (31) die niedrigste Besucherzahl.

Kinderhilfstag. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen erfreut: Für den 24. Mai — dem Tage vor Himmelfahrt — ist auf Anregung der Leitung der im Frauenverein vom Roten Kreuz vereinigten Betreibungen ein Blumentag in Aussicht genommen, dessen Ertrag zahlreich, der Kinderfürsorge gewidmeten Institutionen und zwar nicht nur allein der vom "Roten Kreuz" verwalteten, zugute kommen soll. Fast alle der Jugendfürsorge gewidmeten Institutionen haben über Mangel an Mitteln zu klagen, trocken manche Stiftungen sehr reich dotiert sind. Man darf allein an das jüngste Kinderfürsorgeunternehmen — die Waldschule — erinnern, die in diesem Jahre nur ein Drittel der sich meldenden Kinder aufzunehmen vermögt. Der Blumentag soll der gesamten Bevölkerung Gelegenheit geben, all diesen gemeinnützigen Bestrebungen zu helfen. Im Frühlingsglück werden etwa 500 junge Mädchen an jedes Mitglied unseres Gemeinwesens an alt und jung, an arm und reich herantreten, um eine Gabe mit freundlichem Blick zu erbitten und den Geber dafür mit einer der gelbweiss leuchtenden Blumen zu schmücken. Von den Zentralstellen aus werden die jungen Mädchen unter dem Schutz von Damen in alle Teile der Stadt und Vorstädte hinausgehen, um ihres der Barmherzigkeit gewidmeten Amtes zu walten. — Der engere Ausschuss hat sich zu einem solchen in erweiterter Form vergrößert und veröffentlicht in der vorliegenden Nummer den ersten Aufruf zur Mithilfe und zu Spenden. Schon jetzt wird im Hause der Gemeinnützigen Gesellschaft täglich von 12—1 Uhr ein Geschäftszimmer geöffnet sein, um weitere Meldungen zur Mitwirkung von jungen Damen sowie Beiträge entgegenzunehmen. Handelsregister. Am 5. April 1911 ist eingetragen bei der Firma Albert Sühr in Lübeck: Feinige Inhaberin:

Ehefrau des Kaufmanns A. C. J. J. Sühr, C. D. C. geborene Hebel in Lübeck. Dem Kaufmann A. C. J. J. Sühr in Lübeck ist Prokura erteilt. Der Übergang der im Geschäftsbetriebe bearbeiteten Forderungen und Verbindlichkeiten auf die Erbin Ehefrau Sühr ist geschlossen.

Alzigeipflichtige Krankheiten wurden dem heisigen Medizinalamt im Monat März in 45 Fällen gemeldet; davon betrafen 24 Fälle Diphtherie (8 tödlich verlaufen), 10 Masern (3 tödlich), 8 Scharlach, 2 Wochenbettfieber (ein tödlich) und 1 Typhus.

Das Stadthaus wurde im März 1911 an 31 Abenden von 17 804 Personen besucht, also durchschnittlich von 574 gegen 481 im März 1910. (30 Vorstellungen). Der größte Besuch war am 20. März mit 1000 Personen (Carmen), der kleinste Besuch am 23. März mit 293 Personen (Thalea Bronkema); an 4 Nachmittags-Vorstellungen von 2976 Personen, also durchschnittlich von 744 Personen gegen 648 in 5 Vorstellungen im März 1910. — Das Stadthaus theater wurde im März an 20 Nachmittagen und Abenden von 5294 Personen besucht, durchschnittlich also von 265 gegen 182 in 9 Vorstellungen im März 1910.

pb. Bestgenommen wurde ein Arbeiter aus Egholm wegen Verdacht des Diebstahls. Er führte eine Tüte mit circa 300 Stück Flaschenkürbisen, 1 Blechschachtel mit circa 100 Stück Rundkugel-Zündhütchen 6 mm, und ein Paket Blutreinigungsteer mit sich, über deren Herkunft er keine Auskunft geben konnte. Das Paket Tee trägt die Aufschrift: Wilhelms Blutreinigungsteer. — Ein Klempnergefelle aus, Travemünde geriet in Haft, weil er sich verschiedene Werkzeuge seines Meisters rechtswidrig angeeignet hatte.

pb. Diebesbeute. Bei den am 4. ds. Mts. in einem Hause der Mühlstraße ausgeführten Bodenräubern ist außer den schon bekannt gegebenen Sachen, noch eine fast neue aus Leder gefertigte Taschetasche mit folgendem Inhalt gestohlen worden: 1 große Taschenuhr, 1 Metalltrinkflasche und 1 Lufikissen mit graulemem Bezug gez. G. S.

pb. Gestohlene Rosenstäbe. In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind aus dem Vorgarten des Hauses Gertrudenstraße Nr. 36 zwei hochstämmige Rosenstäbe gestohlen worden.

pb. Entwendeter Spazierstock. In einem in der Fleischhauserstraße belegenen Restaurant ist am 4. ds. Mts., in der Zeit von 8½—9½ Uhr abends, ein Ebenholzspazierstock mit Eisenbeinfüßen gestohlen worden. Der Stock ist unterhalb der Krücke mit einem 2 Ztm. langen Silberbandchen umflochten.

Neues Stadthaus. Man schreibt uns: Morgen, Freitag, gelangt bei kleinen Preisen außerhalb des Freitagsabouments Meyer-Förster's Schauspiel "Alt-Heidelberg" zur leichten Aufführung. — Sonnabend geht in neuer Einstudierung G. Verdis große Oper "Othello" mit Alois Pennarini als Gast in der Titelrolle bei gewöhnlichen Opernpreisen in Szene. — Herr Pennarini wird zurzeit als der beste Vertreter der Partie des Othello bezeichnet und hat dieselbe an fast allen großen Bühnen Deutschlands als Gast mit geradezu phänomenalem Erfolg gesungen.

Schlutup. Warterversammlung. Der Sozialdemokratische Verein Schlutup hält der bevorstehenden Festtage wegen seiner monatlichen Mitgliederversammlung schon am Freitag, dem 7. d. ds., abends 8½ Uhr im "Gasthof zur Linde" ab, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Schlutuper Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Aus der Tagesordnung heben wir besonders hervor, Wahl eines Vorsitzenden und Beschlussfassung über die Maifeier.

Schwartau-Mensfeld. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet am Freitag, dem 7. April, nachmittags von 5 bis 7 Uhr, im Lokale des Herrn Punkt, "Gasthof Transvaal", statt.

Mölln. Kontrollversammlung für die Mannschaften aus der Stadt Mölln am Sonnabend vormittag 10½ Uhr auf dem Schützenhof in Mölln.

Hamburg. Sieben Millionen Mark neue Steuern. Die Gemischt-Kommission, die im Herbst zu Zwecken der Bindung neuer Steuern zur Deckung des Defizits im Staatshaushalt von Senat und Bürgerschaft eingesetzt ist, hat ihre steuersegnende Tätigkeit beendet. Die bezügliche Vorlage ist der Bürgerschaft Mittwoch abend zugegangen. Nach der Mitteilung des Präsidenten handelt es sich um zehn einzelne Steuervorlagen, die zusammen einen Betrag von sieben Millionen Mark bringen sollen. Es sollen im einzelnen aufgebracht werden: durch einen Zuschlag zur Reichserbschaftssteuer 700 000 Mark, durch eine Einkommenssteuer für Kundenvereine 150 000 Mark, 230 000 Mark durch Erhöhung des Stempels für Gesellschaftsverträge über die Errichtung von Aktien-Gesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 150 000 Mark durch Erhöhung des Stempels für Unfall- und Haftpflichtversicherung, 800 000 Mark durch Erhöhung der Gerichtskosten, 280 000 Mark durch Erhöhung der Baupolizeikosten, 1 200 000 Mark durch Erhöhung des Wassergeldes, 540 000 Mark durch Überweisung der Zinsen des Reservefonds der Feuerkasse, 1 100 000 Mark durch eine Lohnarbeitssteuer, 1 250 000 Mark durch Erhebung von Kriegsgebühren und 600 000 Mark durch Erhöhung des Sonnengeldes. Man darf schon jetzt annehmen, daß um die einzelnen Vorlagen heftige Kämpfe in der Bürgerschaft und auch in der Öffentlichkeit entbrennen werden.

Harburg. Zum Streik der former und Giehereiarbeiter in Harburg. Schon seit einigen Jahren beabsichtigen die former und Giehereiarbeiter in Harburg, ihre Löhne und Arbeitsverhältnisse mit den Arbeitgebern zu regeln. Anfang dieses Jahres richtete die Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes an den Unternehmensverband das Erstehen, Unterhandlungen wegen der Lohnfestlegungen abzuhalten, sie erhielt jedoch von den Unternehmern den Bescheid, daß "nach den Grundsäcken unseres Vereins, Verhandlungen mit Arbeiterorganisationen oder deren Vertretern ausgeschlossen sind." Eine Versammlung der Arbeiter beschloß darauf, nun in jedem Betrieb eine Kommission zu wählen, die die Wünsche der Arbeiter vortragen und mit den Arbeitgebern beraten sollte. Die Arbeiter verlangten in der Hauptfache die 8-stündige Arbeitswoche, Mindestkundendichte, Zuschläge für Überzeitarbeit u. c. Die Unternehmer aber versteiften sich auf die Beschlüsse ihrer Organisation und lehnten — mit wenigen Ausnahmen — auch Einzelverhandlungen ab. Die Arbeiter riefen das Gewerbegericht als Einigungsamt an. Aber auch dieses bemühten war erfolglos, da die Unternehmer sich auf Anschreiben des Herrn Senators Dr. Behrens vor dem Gewerbegericht nicht stellten. So waren alle Versuche zu einer friedlichen Verständigung gescheitert. Mit 207 gegen 26 Stimmen beschlossen darauf die Arbeiter, die Arbeit einzustellen: vor Einstellung der Arbeit wurden die Kommissionen nochmals vorstellig. Jemand welche Zugeständnisse oder Entgegenkommen würden, abgeschenkt von der Firma G. Niemeier, nicht erzielt. Diese Firma stellte der Kommission in Aussicht, daß die Hamburger Abmachungen gründlegend sein könnten, aber infolge der Mitgliedschaft zum Verein der Arbeitgeber für Harburg und Umgegend, momentan Schwierigkeiten vorliegen. Demgemäß wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Sie endeten mit dem

Ergebnis, daß diese Firma versprach, sofort mit dem genannten Arbeitgeberverband in Unterhandlung zu treten, um ähnliche Abmachungen wie die Hamburger festlegen zu können. Herr Koever, der Direktor der Harburger Eisen- und Bronzewerke A. G. gibt sich in der bürgerlichen Presse, die größte Mühe, den Zustand nach Möglichkeit zu entstellen.

Kirchwärder. Durch Großfeuer wurden in der Nacht zum Mittwoch drei Gebäude eingangs erbt. Es entstand in der Gastwirtschaft von Gärtner und verbreitete sich bei dem lebhaften Winde auf die beiden Nachbargebäude; diese brannten ebenfalls nieder. Die Bewohner haben von ihrer Habe fast nichts gerettet.

Haderleben. Neue Ausweise in Nordseelw. Der Katastrosmus, wie er kürzlich noch in der Hamburger Radierung seine Blüte trieb, scheint erneut auf die Ausweisungslust der preußischen Behörden gewirkt zu haben. Der "Schlesw.-Holst. Volksatz" wird nämlich aus Tondern gemeldet: Der in Nordschleswig geborene und aufgewachsene Arbeiter Mads Egholm war des Kreises vertrieben worden, weil er sich als Staatsangehörigkeitsloser ohne Erlaubnis des Landrats verheiratet und in Bröns Wohnung genommen hatte. Die Frist war am 1. April abgelaufen. Da Egholm als Staatsangehörigkeitsloser keinen fremden Staate angehört, richtete er am Tag vorher ein Telegramm an den Regierungspräsidenten folgendes Inhalts:

"Ich bin bereit, nach dem Staate auszumelden, wohin ich gehöre, aber bitte mit telegraphisch mitzuteilen, wer dieser Staat ist."

Darauf erhielt Egholm vom Landrat Dreyander in Haderleben folgende Antwort:

Der Landrat.
S. Nr. 1435.

Haderleben, 1. April 1911.
Zugleich mit der Anordnung von heute betrifft Ihrer Ausweisung teile ich Ihnen als Antwort auf Ihr Telegramm vom 31. v. M. an den Regierungspräsidenten in Schleswig im Auftrage desselben mit, daß der Mangel des Staatsangehörigkeitsverhältnisses nicht der Vollstreckung des Ausweisungsbefehls im Wege steht. Das Formular für das bezahlte Antworttelegramm folgt anbei zurück.

Dreyander.

An den Arbeiter
Mads Thomsen Egholm in Bröns.
Ferner wurde dem Egholm eine Geldstrafe von 150 M. eventuell drei Wochen Haft angedroht, wenn er nicht zur festgesetzten Zeit seinen Wohnort verlassen hätte. Egholm hat sich darauf nach Ribe begeben, wird aber, der dänischen Presse zufolge, wahrscheinlich wieder nach Preußen zurückkehren. Man kann gespannt darauf sein, welche Maßregeln die preußische Regierung in diesem Falle gegen Egholm ergreifen wird. Eine neue Nachricht besagt, daß Egholm bereits am Dienstag nach Preußen zurückgekehrt ist.

Weiter wird gemeldet: Aus einer großen Gefahr ist der preußische Staat am Sonntag durch das energische Eingreifen der Behörden gerettet worden. In einer privaten Zusammenkunft im "Westkug" in Rodding, zu der der Kaufmann J. C. Hansen und der Spartakusbuchhalter Gallo eingeladen hatten, hielt eine Frau Dr. Ottosen aus Gladsborg vor etwa 100 Personen einen Vortrag über das Thema: "Das Erbe unserer Kinder". Während des Vortrages betrat plötzlich Gendarmen den Versammlungsraum und überreichten der Rednerin die Ausweisungssorder. Vergebens waren die Proteste der Dame, vergebens ihr Hinweis darauf, daß sie einen rein hygienischen Vortrag gehalten habe, der mit Politik nicht das mindeste zu tun habe — sie mußte sofort das preußische Staatsgebiet verlassen! — Ausweisungen und kein Ende. Am Dienstag wurden zwei Dinger in dichten dänischen Staatsangehörigkeit ausgewiesen, die das Verbrechen begangen hatten, sich an einer dänischen Festlichkeit zu beteiligen. — Es ist unglaublich, was zur Sorge des Deutschen alles geleistet wird!

Haderleben. Zu Tode geschleift. In der Nacht zum Dienstag ist der Fuhrmann Mos auf dem Heimwege von Haderleben nach Fauerwaa tödlich verunglückt. Es fiel vom Wagen und wurde von dem Gefährt zu Tode geschleift. Der Verunglückte hinterließ eine Witwe mit mehreren Kindern.

Bremen. Zur Straßenbahnbewegung. In einer Versammlung der bremer Straßenbahner, in der Rathmann Berlin, referierte, wurde von diesem erklärt, daß seitens der christlichen Organisation alles vorbereitet sei, um Streikbrecher heranzuschaffen. Er empfahl, um zu verhindern, daß durch den Aufstellungsvortrag ein Teil zwischen die Kollegen getrieben werde, einen einheitlichen Vertrag für alle Angestellten zu fordern. Zeit zu streiken, sei nicht ratsam, weil die Direktion diesen Streit provoziert habe. Zunächst müsse durch friedliche Verhandlungen versucht werden, alles aus dem Betriebe herauszu bringen, was nicht gut sei. Vor allen Dingen müsse verlangt werden, daß die christlichen Organisationen keinen Vorzug hätten. Im übrigen müsse es Aufgabe aller Organisierten sein, die Indifferenter für den Verband zu gewinnen. In der Diskussion bemerkte ein Redner, die Direktion hätte ihr Wort nicht gehalten; also brauchten die Angestellten sich auch nicht an die Abmachungen zu halten. Ein weiterer Redner meinte, Rathmann habe von glänzenden Erfolgen gesprochen, die der Streik gebracht habe; er frage, wo die seien. Jetzt müsse ein ernstes Wort gesprochen werden. Wenn noch lange gewartet würde, trage das nur zur Stärkung der Christen bei. Diejenigen, die jetzt wirklich noch zur Organisation hielten, würden durch das schlappe Vorgehen des Verbandes stutzig. Schumann-Berlin ersuchte dann, den folgenden Vorschlägen zuzustimmen: Die Vertrauensleute und die Verbandsleitung werden beauftragt, einen Vertragsentwurf auszuarbeiten und der Direktion vorzulegen. Der Vertrag soll einheitlich sein für alle, die im Straßenbahnbetriebe beschäftigt sind. Die Vorschläge würden gegen eine erhebliche Minorität angenommen.

Betrügerischer Bankerottent. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde Montag abend der jüngste Teilhaber der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen angesehenen Bremer Baumwollfirma Gebäu der Blaue, Albert Christian Blaue, festgenommen. Es handelt sich um Betrügereien, sie fallen erst in leichter Zeit begangen worden, als beträchtliche Verluste infolge unsinniger Spekulation in Goldshares A. G. Blaue die Bezeichnung verloren ließen. Der Verhaftete ist ein Neffe des Präsidenten des Aufsichtsrates des Norddeutschen Lloyd, Geo Blaue, der der Firma früher selbst angehörte. Die Veröffentlichung des Verfahrens ist Dienstag erfolgt. Der Umfang der Verbindlichkeiten, die etwa eineinhalb Millionen zu betrügen scheinen, sowie der Stand der Masse sind noch in keiner Weise zu übersehen, da durch den schuldigen Teilhaber auch falsche Angaben vorgenommen worden sind und zum Beispiel auch Gelder bei den Bonken belegt sind, über die er anderweitig verfügt hat.

Verantwortlich für die Rubrik "Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Domigk, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: L. Schwarzkopf & Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Conrad Tack & Cie.

Schuhwaren-Fabrik BURG b. M. :: 125 Filialen :: Ueber 2000 Angestellte.

Damen-

Schnürstiefel fein Boxleder od. Chromleder m. Lackkappen, extra preiswert	6 ⁵⁰
braun echt Chevreau, unerreicht in dieser Preislage	6 ⁷⁵
Dieselben mit Lackzierkappen	7 ⁵⁰
Ia. schw. Chromled. — Derby Schnitt m. Lackkapp., mod. br. Form — amerik. Absatz echt Boxkalf — besonders preiswerte Qualitäten	7 ⁵⁰
braun und schwarz Chevreau, beliebte Promenadenstiefel	8 ⁵⁰
echt Boxkalf in moderner schmaleckiger Form	9 ⁵⁰
braun und schwarz Chevreau oder schwarz Boxkalf, mit u. ohne Lackkappen, auch in Derby Schnitt, neueste Fassons und Absatzformen	10 ⁵⁰
ff. braun u. schwarz Chev., schwarz Boxkalf, mit u. ohne Lackkappen, auch in Derby Schnitt, "Goodyear-Welt"-Ausführung, aparte Frühjahrs-Neuheiten	12 ⁵⁰

Von der Mode begünstigt:

Damen-Halbschuhe

zum schnüren, braun und schwarz in überaus schicken Formen	5 ⁹⁰
12.50 10.50 8.50 7.50 6.75	

Letzte Neuheit:

Damen-Schnürstiefel

mit Stoffeinsatz

gemusterter Stoff mit Chevreau- oder Lackbesatz, hochmoderne Form 16.50 amerikanischer Absatz	12 ⁵⁰
--	------------------

Dam.-Leder-Spangenschuhe

6.50 5.20 4.60 3.90 3.40 2.90	2 ⁴⁵
-------------------------------	-----------------



Unsere Frühjahrs-Auswahl

bietet hinsichtlich der Qualitäten, Formen und Preise ganz besondere Vorteile.

Besichtigen Sie unsere geschmackvollen Saison-Neuheiten.

CONDOR-PATENT



! Neu!

Herren-Schnürstiefel
ohne zu schnüren

D. R. P. 174209

Anerkannter der bequemste Stiefel der Gegenwart

braun 16⁵⁰ 14⁵⁰ schwarz 16⁵⁰ 14⁵⁰ 11⁵⁰

Herren-

Schnür- und Zugstiefel in wetterfesten Qualitäten und bequemen Fassons	7.50
---	------

Schnallenstiefel in der Schuhweite verstellbar — außergewöhnlich bequem und praktisch	16.50 12.50 9.80
--	------------------

Zugstiefel gewalkt, ia. Lederarten, vorzügliche Paßformen	7.50
--	------

Schnürstiefel fein Boxleder oder Chromleder mit Lackkappen in modernen Formen	7.50
--	------

braun echt Chevreau, moderne schlanke Form	8.50
--	------

Dieselben, mit Lackzierkappen	9.50
---	------

Schwarz Chevreau, mit u. ohne Lackkappen — moderne Ausstattung	10.50
--	-------

braun Chevr., Derby schn., schlank Fass. od. schwarz Boxkalf, eleg. u. solide	10.90
---	-------

ff. braun u. schwarz Chevreau oder Boxkalf, mit u. ohne Lackkappen, auch in Derby Schnitt, "Good-Year-Welt"-Ausführung, neueste Frühjahrs-Moden	12.50
---	-------

Mädchen- u. Knaben-Stiefel

fein Boxleder, moderne breite Formen

Gr. 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35	430 460 490 530 570
-----------------------------------	---------------------

braun echt Ziegenleder	520
------------------------	-----

Gr. 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35	370 450 510 550 590
-----------------------------------	---------------------

braun echt Chevreau — elegant	500
-------------------------------	-----

Gr. 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35	475 525 575 625 675
-----------------------------------	---------------------

mit Lackkappen 50 Pf. mehr.	750
-----------------------------	-----

Leder-Hausschuhe schwarz u. farbig

für Herren 5.90 4.60 3.60 Damen 4.50 3.75 2.60

Palmkuchen

in allen Größen u. von bekannter vorzüglicher Qualität
empfiehlt zum Palmsonntage und Osterfeste die

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

(e. G. m. b. H.)

Bestellungen werden von heute ab in allen unseren Niederlagen entgegengenommen.

Gleichzeitig empfehlen unser

Grob- u. Feinbrot

sowie alle sonstigen Backwaren.
Der Vorstand.

Um mein Lager zu räumen, verkaufe ich, so lange der Vorrat reicht,

Prima Kartkoks-Bries

(rein gesiebt)

zu 85 Pf. per Zentner

ab meinem Lager Drehbrücke. Frei Haus 10 Pf. mehr.

Günstigste Gelegenheit zur Wintereinnahme.

Christian Gädé

Fischergrube 4.

Fernsprecher 242.

HANDELSTHEATER

Beginn d. Konzerts 8 Uhr.

Anf. d. Vorstellung 8^{1/2} Uhr.

Heute:

Urwiderruflich letztes

Gastspiel

Sylvester Schäffer jr.

und neue Debuts.

Vorverkauf bei Sager.

Kohlmarkt.

Neues Stadttheater.

Freitag, 7. April 7^{1/2} Uhr.

Am Freitag Ab. Voll-Ab. 17.4.

Bei kleinen Preisen!

Alt-Heidelberg.

Schauspiel von W. Meyer-Dörfler.

Sonnabend, 8. April 7^{1/2} Uhr.

Gewöhnliche Opernpreise!

Gastspiel des Kgl. Kammerchörers

Alois Pennarini

vom Hamburger Stadttheater.

Nun einstudiert! Nun einstudiert!

Othello.

Große Oper von G. Verdi.

Sonntag, 9. April 7^{1/2} Uhr.

Erhöhte Preise!

Letztes Gastspiel der Kgl. Sächs.

Kammerchörerin

Eva von der Osten

von der Kgl. Hofoper Dresden.

CARMEN.

Große Oper von G. Bizet.

Konfirmations-Särten

empfiehlt die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 82.

Donnerstag, den 6. April 1911.

18. Jährg.

An die Vorstände der Krankenkassen sowie deren Vereinigungen im Deutschen Reich.

Laut den Beschlüssen der Reichskommission der Krankenkassen vom 25. März 1911 und der Reichskonferenz der Krankenkassen-Vereinigungen im Deutschen Reich vom 26. März berufen wir hiermit den

6. Allgemeinen Krankenkassen-Kongress zum Sonntag, dem 30. April 1911, vormittags 10 Uhr nach Berlin, „Neuen Welt“, Hasenheide Str. 108-114, ein.

Tages-Ordnung:

1. Die Reichsversicherungsordnung (Krankenversicherung) nach der dritten Lesung der 16. Kommission des Reichstages.
2. Die Familien-Versicherung in den Krankenkassen als Mittel zur Bekämpfung der Volkskrankheiten.
3. Praktische Verwaltungsfragen auf dem Gebiete der Krankenversicherung.

Wir eruchen die geehrten Kassen-Vorstände, unverzüglich hierzu Stellung zu nehmen. Delegierte zu wählen und den Kongress zu bestimmen. Der Kongressbeitrag beträgt für jeden Kongressteilnehmer 6 Mk.

Es werden an die einzelnen Kassen auch noch schriftliche Einladungen ergehen.

Berlin, den 30. März 1911.

Engelauer Nr. 15.

Zentrale für das deutsche Kranken-

kassenwesen.

C. Simanowski,
Vorsitzender.

Der Bericht der Generalkommission für das Jahr 1910,

der in der letzten Nummer des „Correspondenzblattes“ erstattet wird, beschäftigt sich in seinem allgemeinen Teil zunächst mit den Leistungen der Reichsversicherung auf sozial-politischem Gebiete, die als immer lässiger bezeichnet werden. Dem Stellenvermittlungsgesetz mit seiner unausgängigen Wirkung wird Erwähnung getan und dem gleicher Art vorgelegten Gesetzentwurf eines Haushaltsgesetzes, dem ein von den Gewerkschaften und bekannten Sozialreformern einberufener Haushaltsertrag Norm und Inhalt geben sollte. Das Arbeitsfammegelekt hat noch die Erledigung und es besteht die Gefahr, daß einige Verbesserungen, die die Kommission beschloß, in der dritten Lesung im Plenum wieder ausgemerzt werden. Zu dem großen Änderungsweile in der Sozialversicherung, dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung, nahm ein von der Generalkommission einberufener außerordentlicher Gewerkschaftsrat eine Stellung, auf dem in großzügigen Referaten und Diskussionen die Anforderungen der Arbeiter präzisiert wurden. Die in diesem Gesetzentwurf enthaltenen Verschlechterungen der Arbeiterversicherung, be-

sonders das schwer bedrohte Selbstverwaltungrecht der Arbeiter in den Krankenkassen, dazu die durch die Reichsfinanzreform herverursachte Völkergewerbepräfung und endlich der völlig missliche Versuch, die Wochiter Vorstände gegen die Arbeiterorganisation auszurichten waren trübselige Agitationsmittel für die gewerkschaftliche und politische Bewegung.

Von den Jugendbewegung werden eifreiche Fortschritte berichtet. Eine im April in Berlin tagende Konferenz bestimmte die Richtlinien für die Bewegung. Die Zahl der Jugendausbildung stieg von 230 auf 377; die Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ von 32000 auf 51160, zuvor auf 57000. Jugendherme bestehen an etwa 100 Orten. Die erste Ausgabe der Jugendförderbücher von ca. 50000 Exemplaren ist vergessen. Dem Auflösungsschluß der Polizei gegen die früheren Jugendorganisationen wird als Erfolg eine schnelle Entwicklung der Jugendbewegung zugesprochen.

Zwischen dem Zentralverein der Konsumvereine und der Generalkommission sind gemäß der Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses Vereinbarungen getroffen worden, die die Behandlung der Strafanstalt erzeugt, die Behandlung der Heimarbeit, die genossenschaftlichen Pflichten der Gewerkschaftsmitglieder, die Anerkennung der Gewerkschaften, deren Tarife und gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen bei Lieferungsaufträgen und Vergabe von Arbeiten, die Errichtung von industriellen Arbeitsgenossenschaften regeln.

Der internationale sozialistische Arbeiterkongress wurde laut Vereinbarung zwischen Parteivorstand und Generalkommission von 100 Gewerkschaftsvertretern besucht und zur internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entstand die Generalkommission zwei Vertreter nach Paris. Die Zentralkommission der Gewerkegefechtshilfe erklärte in einer ausführlich des Verbandstages deutscher Gewerke gezeigten Konferenz ihr Einverständnis mit der Ablösung dieser Kommission und Überweisung der Geschäfte dieser Kommission an die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission. Endlich wird noch der internationale Hygieneausstellung gedacht, an der sich die Gewerkschaften beteiligen wollten und der hieran sich anschließenden Verhandlungen.

Für die Agitation wurde von der Generalkommission in der Weise gefordert, daß, wie auch in früheren Jahren, unter der italienischen Sprache kundige Agitatoren in den Wintermonaten in die Provinz Italiens gesandt werden, aus denen hauptsächlich die Einwanderung der Arbeiter nach Deutschland erfolgt; die in München errichtete Auskunftsstelle für aus Italien kommende Viehlegerarbeiter wurde weiter aufrecht erhalten. Daneben wurden Arbeiterssekretariate und Rechtsauskunftsstellen nach Möglichkeit finanziell unterstützt, desgleichen wurden Mittel für Wahlen zu Gewerkegefechten und Krankenkassen gegeben.

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse fanden im Berichtsjahr statt, die insgesamt von 28 Teilnehmern besucht wurden. Von der Veranstaltung eines Unterrichtskurses für die Arbeitsschule wurde mit Rücksicht auf das durch die Reichsversicherungsordnung und die Änderung des Strafrechts neu zu erwartende Recht einstimmig Abstand genommen. — Im Fazit der Generalkommission überlegen die Ausgaben die Einnahmen um 1824 Mk.; die Mehrausgaben von 13200 Mk. entstanden hauptsächlich durch Errichtung der sozialpolitischen Abteilung, die Sammlung für die Bauarbeiteraussteuerung ergab 1½ Millionen Mark.

Gewerkschaftsbewegung.

Steinseiter-Aussperrung in Schlesien. Der Arbeitsgefecht für das Steinmetzgewerbe der Provinz Schlesien hat, nachdem die Einigungsverhandlungen wegen der Regelung der Lohnfrage gestreikt sind, die Aussperrung aller organisierten Gehilfen beschlossen. Die Verhandlungen scheiterten an der Hartnäckigkeit der Unternehmer, die geringsten Zugeständnisse zu machen, obwohl die Gehilfen die weitgehendsten Konzessionen machten. Die Unternehmer wollten

einen Vertrag auf drei Jahre ab schließen ohne jede Lohnzulage; sie verlangten noch eine intensive Arbeitsleistung.

Die Bahnarbeiter in Westen i. d. Markt haben die Arbeit eingestellt, nachdem Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

Achtung, Tabakarbeiter! Einige Arbeiter — Söster, Steiner, Schaeffer, Kühn, Kühn — der Firma Kleine u. Wolfsoff, Münster (Westfalen) stehen im Streik. Die Betriebsleute gehörten dem Deutschen Tabakarbeiterverband an. Zugang nach Burgsteinfurt ist fernzuhalten.

Der Streit der Maschinisten auf der Dortmunder Union breite sich. Nachdem die Verhandlung der Union es weiter ablehnt, mit den streikenden Arbeitern zu verhandeln und nachdem in den letzten Tagen ein erheblicher Teil der Ausständigen fahrlässig geworden war, beschloß eine Versammlung der Streikenden, die Bewegung abzubrechen und sie zu geeigneter Zeit mit verstärkter Kraft wieder aufzunehmen.

Die Damenschneider in Düsseldorf beschlossen, die Arbeit einzustellen da über den am 8. März an die Geschäfte eingereichten Lohntarif keine zufriedenstellende Einigung erzielt werden konnte. — Zugang ist deshalb fernzuhalten.

Ausstand der Mater und Ausreicher in Koblenz. In Koblenz haben am Dienstag 160 Mater und Ausreicher die Arbeit niedergelegt. Die Unternehmer haben eine Lohnhöhungserfordernis von 3 Pf. beharrlich abgelehnt. Zugang ist fernzuhalten.

Ausstand der Schuhmachergehilfen von Groß-Stuttgart. In Stuttgart haben am 3. April circa 200 Schuhmachergehilfen die Arbeit eingestellt. Der Kampf scheint ein erbitterter zu werden. Eine Auswahl Werke mit 43 Arbeitern haben die Forderungen bewilligt. Die „Christlichen“ haben den ihnen von den Meistern dictierten Tarif angenommen. Wie miserabel der Tarif ist, geht daraus hervor, daß trotz aller von der Leitung der christlichen Gewerkschaft angewandten Mittel sich nur eine ganz geringe Majorität für diesen Tarif erklärt. Auch sollten die „Christlichen“ von den Meistern die Verpflichtung übernommen haben, für Heranziehung von Streikfrechein zu sorgen. Zugang nach Stuttgart ist streng fernzuhalten.

Mühlenearbeiterstreik. Die Mühlenearbeiter der Firma Sinner in Grünwinkel haben wegen Tarifdifferenzen die Kündigung eingereicht. Diese Firma betreibt außer einer großen Brauerei Brennerei und Krebsflockenfabrikation auch einen Mühlenebetrieb, in dem gegen 50 Arbeiter beschäftigt sind. Die Löhne der Mühlenearbeiter schwanken zwischen 25 und 48 Pf. pro Stunde; 40 Pf. und darüber haben nur sechs Arbeiter. Am Jahre 1906 wurde wohl in einem Tarifvertrag die zehnsündige Arbeitzeit vereinbart, aber der größte Teil der Mühlenearbeiter würde bis jetzt täglich 12 Stunden arbeiten, ohne für die Überzeit etwas bezahlt zu bekommen. Bei der jüngsten Tarifverhandlung mit dem Brauerei- und Mühlenearbeiterverband hat nun die Firma das Angebot gemacht, für die zwei Stunden Überarbeit eine halbe Stunde zu bezahlen. ½ Stunden sollte immer noch gratis gearbeitet werden. Das lehnten die Arbeiter ab. Nun zog die Firma auch dieses Zugeständnis zurück; daraufhin haben die Mühlenearbeiter die Kündigung eingereicht. Die Firma hat im letzten Jahre 149750 Mk. Gewinn aus ihren diversen Betrieben erzielt und 12 Proz. Dividende verteilt. Außerdem hat sie 250000 Mk. in Reserve ge stellt, um bei der in Aussicht stehenden Auflösung des Gesetzes zu helfen, in dem sie die erste Geige spielt, die Konkurrenz zu bekämpfen, aber von ihnen so schlecht entlohnten Arbeitern verlangt sie Arbeit umsonst. Zugang ist fernzuhalten.

Aussperrung im Hafengebiete Mannheim-Endwigshafen. Wegen des partizipellen Streiks von 20 Speziedungs- und Getreidearbeiterin nahm der Arbeitgeberverband der Hafengebiete eine Aussperrung vor, von der etwa 1000 Spe-

zten betroffen. Ein scharfer, widerlicher Geruch drang ihm von innen entgegen, und er fühlte sich dadurch förmlich bestimmt, so daß er vergaß, was er eigentlich her gewollt.

Madams Simonelli. Denn so hieß die ältere Frau, wiederholte wachsamwährend ihr: „Erster Platz acht Groschen“, indem sie noch einmal Anton zweifelhaft betrachtete; das Reisebandel schien sie richtig zu machen, deshalb übersprang sie den weiteren Platz mit seinen unvermeidlichen vier Groschen und rückte ohne weiteres mit einem Antritt auf den zweiten Groschenplatz her vor. Da erst bemerkte Anton auf sich selbst.

Nach seiner Börse laufend, äußerte er: „Ich kam wohl, die Wahrheit zu gestehen, nicht herher, um etwas zu bezahlen; wollte mich vielmehr nur erkundigen, ob in der Manege eine Dame wohnt, welche Lore heißt?“

Die Leserin fuhr auf, richtete ihre funkelnden Augen über das Buch hinweg nach Anton und fragte beleidigt: „Wohrt Sie weiß mein Name?“

„Der da ruft ihn unaufhörlich“, war die Antwort. Dabei lüstete er einen Zipfel des bekannten blauen Tuches und gestattete Koko eine kleine Aussicht in die Umgebung. Die alten wohlbekannten Draperien heimelten den von Krähen, Wind und Wetter mitgenommenen Duldet traurlich an, er schlug sein lautes Wonnegeklächter auf, und ehe Anton die Wirkung des selben auf beide Damen noch beobachten konnte, hatte die jüngere ihrer Liebling schon ergriffen, um ihm an ihrem Busen eine allerdings beneidenswertere Zufluchtsstätte anzubieten, als Anton ihm irgend darzubieten ver mocht.

Er mußte erzählen, wo, wann, wie er Koko gerettet. Und ich vermute, es ist ein Glück für sämliche Krähen im Lande, daß Kosos Gönnlein nicht eine große, mächtige Monarchin gewesen, wie sie Anton's Erzählung vernahm. Denn zweifelsohne wäre dann von ihr ein Mandat ausgegangen, alle zur Gippehaft Corvus cornix und Corvus corone gehörigen Individuen mit Krieg zu überziehen, mit Stumpf, Stiel und Federsiel auszurotten, und gegenwärtig noch lebende Krähen würden wahrscheinlicherweise nicht, da zu gelangt sein, diese süße Gewohnheit des Daleins zu genießen. Gheno-fenig aber, als ihr gerechter Herr gegen die ungaftlichen Bewohner des Eichberges entbrannte, auch ihre Dankbarkeit für den Jungling, der am Wehrloren zum rettenden Ritter geworden. Sie wußte nicht, wie sie das Kind geben sollte. Ein Geldgehen anzubieten, wagte sie nicht. In Anton's Benehmen lag bei aller Seltamkeit seines Untertuns und trog des Bündels auf

Die Vagabunden.

Von Karl v. Holtz.

(25. Fortsetzung.)
Gleich hier, bei seinem ersten Eintritt in die Fremde, sollte sich bestätigen, was ich mir in Heider schon vorher abmerkte, als er noch in Liebenau weilte: seine Persönlichkeit werde ihm der Mensch günstiges Vorurteil gewinnen, wer ihn sehe, werde Wohlwollen für ihn empfinden. Kaum war sein Vorzug ausgewichen, als auch schon ein dieser Mann, der drüben beim Fenster saß, ihm zurief: „Hört, junger Bursche, ich fahre nach N. Für einen, der nicht ganz so dick ist, wie ich, gibt es noch Platz auf meinem kleinen Korbwagen, und Euren Grauen wird mein brauner Wallach zur Rast noch fortzischen können. Wenn Ihr müde und des Laufens satt seid, will ich Euch minnehmen, daß Ihr im Tieck nicht so schwer zu tragen braucht. 's geht aber gleich fort.“ Anton nahm die Einladung dankbar gerührert an. Bald war seine Rechnung berichtigt, welche die Wutin hätte sie nicht ihres grämlichen Hausherrin Luchsau gefürchtet, denn schmucken Gäste gern erlassen haben würde, denn er gefiel ihr sonderbar, so daß sie an sich halten möchte, um es nicht gar zu zeigen. Wie jedoch Anton, seine Zechte willig bezahlend, scherhaft fragte: „Und was macht es denn für den Va?“ indem er auf den gehederten Reisefameiden hinwies, — da konnte die leicht entzündbare Wutin nicht umhin, ihm wenigstens mit der Hand durch die Locken zu streichen, als Beweis ihrer lebhaften, kann zu besiegenden Neigung.

Nicht ohne die Korbgeslechte des Wagens einer oberflächlichen Kennerprüfung zu unterwerfen, die mit einem „iederliche Arbeit!“ endete, bestieg Anton jenes leichte Gefährt, über welches eine grobe Leinwand auf schwankende Reifen gezogen, den Stegen nur mäßig durchschreiten ließ. Der Wallach ging im sogenannten Hundekrab. Der dicke Mann saß ein. Koko sitzte wieder fröhlich, weshalb ihn Anton mitleidig und jetzt schon mit vorjüngender Rücksicht für die schöne Herrin in ein blaues Taschentuch hält, eine Wohltat, welche der kluge Vogel durch unterschiedliche Schnabelküsse vergalt, ohne dabei zu zwicken.

Ein als Anton sein Kleidermagazin hinter sich auf und ab tanzen hörte, spürten die müden Schultern wie schwer es auf ihnen gelastet. Jetzt fühlte sich der Reisende so leicht und froh, daß er keinen anderen Wunsch hegte, als den, es möge immer so fortgehen, wie bisher, dann wolle er schon aushalten!

Glückliches Kind!

Vielleicht auch waren jene Stunden, wo er, mit kaltem Novemberregen nüchtern angefeuert, auf hartem Sitz, im losenden Wagen, vom fauligen Pferde geogen, die elendste Straße entlang fuhr, seiner ganzen künftigen Pilgerfahrt zufrieden?

Vor dem Tore in St. angelangt, blieb der geprüfte und erprobte Wallach stehen. Der dicke Mann, vom Stillstand der Reisemühle erwachend, gab sich als Fleischhauer fund, der aus landlichen Vororten Kalber abzubringen ausgezogen war. Anton bedankte sich vielmals, ergüß seine Last, — der eindringende Regen hatte sie nicht leichter gemacht, und reitete noch zu rechter Zeit seine zarten Finger aus dem warmen Händedruck des Fleischers, der sie ihm aus Wohlwollen schier zermauln hätte.

„Wo gelange ich wohl zur Menagerie?“ fragte er mitten auf dem Marktplatz sehr denunzig den großen, schwarzbärtigen Mann in roter Jacke und schmutzigen Ledershosen, der vor einem zertanzten, von Wasser triefenden Vorhang, dicht neben einem kolossalen Ölgemälde stand.

Der Schwarzbart wies stumm, doch bedeutend über die Schulter auf das Tableau.

Anton schauderte zurück. Unter sanften Palmen, an denen Kokosnüsse in Masse hingen, gleich Stachelbeeren am Strauche, versprießt soeben der grimmige Tiger mit Seelenruhe einen vielversprechenden jugendlichen Neger, dessen Überleib aus dem weit aufgepferchten Rücken noch hervorlief, wie ein schwarzer Bettich.

„Geht's hier so zu?“ dachte der friedfertige Liebenauer und wollte lehrt machen; aber unterdessen hatte Schwarzbart, den triefenden Vorhang zurückgeschlagen, ihn den Zögern den, in den inneren Raum gedrängt. Mit bunten Tüchern und Kattuinen oder Farben und Mustern umhangen, zeigte sich hier eine Art Vorhalle, in deren Mitte an kleinem Tischchen, worauf die glänzend schwarze, durch helle Metallbeschläge verzerte Kassette stand, eine Frau von etwa fünfzig Jahren, reich und begemt bekleidet, nicht ohne Würde saß; in ihrem Schoße ein Kätzchen der kleinsten Gattung der Seidenaschen. An der anderen Seite des Tischchens, nachlässig gegen einen mit Eisentäuben vergrütteten, leeren Kästen gelehnt, stand eine schöne Dame, noch jung, blühend, — doch so tief ins Leere eines Buches verloren, daß sie den Eintrenden nicht bemerkte. Die ältere, die ihn forschend ansah sagte nur, wie wenn sie eine tausendmal wiederholte Formel ausspräche: „Erster Platz acht Groschen, zweiter vier, dritter zwei.“

Anton schaute hinter sich. Der Vorhang, der ihn von der Außenwelt abschnitt, war bereits wieder zugefallen. Er stand im mystischen, durch eine trübe Lampe spärlich erleucht-

diktions-, Getreidearbeiter und Kranführer betroffen sind, dazu kommen noch 700 Hobelwerkarbeiter und Holzträger. Weiter hat der Arbeitgeberverband 250 Schiffsmechanikern und Heizer der Rheinschiffahrt gekündigt.

Nationalliberale Kampfweise. In Neichenbach i. Vogtl. fungiert als nationalliberaler Sekretär ein Herr Dr. Linse. Dieser ließ im Auftrage einiger Unternehmer in Treuen i. Vogtl. vor einer Textilarbeiterverammlung ein Flugblatt verbreiten, worin schwere erweiterlich umwähre Beschuldigungen gegen den deutschen Textilarbeiterverband enthalten waren. Der Mann war auch in der Versammlung, nahm aber, als er wegen seines Machwerkes vom Gauleiter Dresel in die Schere genommen wurde, tapfer röhren. Er lief rasch zum Kabinett und verklagte den Genossen Dresel. Das Schöffengericht in Treuen verurteilte auch D. zu 100 Mark Geldstrafe. In der Verhandlung verteidigte der Anwalt des Klägers, daß der nationalliberale Sekretär das Flugblatt in höchster Eile hat herstellen müssen. Weil er keine Unterlagen hatte, nahm er ein altes Flugblatt des Reichsverbandes gegen den Textilarbeiterverband und stützte es für die betreffende Versammlung zurecht, ohne zu prüfen, ob das Material haltbar ist oder nicht.

Moderne Leibeigenschaft. Der bekannte Generaldirektor Hilger von der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Oberschlesien, der schon früher, als er noch im Saarrevier das Zepter führte, sich als ein ausgeprochener Gegner jeder Arbeiter- und Beamtenorganisation hervorgetan, hat neuerdings wieder an seine Arbeitslizenzen eine Verfügung erlassen, in der aufs neue sein unqualifizierter Haß gegen die Arbeiterorganisationen zum Ausdruck kommt. Die Verfügung zeigt auch wieder einmal recht deutlich, wie Herr Hilger die ihm unterstehenden Arbeiter mit wenigen Federstrichen um ihre gesetzlich gewährleisteten Rechte bringt. Sie lautet:

"Schloß Sienianowish, den 12. 2. 11.

Ein besonderer Fall veranlaßt mich, nochmals darauf hinzuweisen, daß jeder Verfehler mit den Arbeiterorganisationen und deren Vertretern, angestellten Geistlichen usw. auf das bestimmteste und in unzweideutiger Form abzuweisen ist.

Erst kürzlich hat der Bezirksleiter der Gewerkschaft der deutschen Maschinensieder und Metallarbeiter (H.-D.) den Versuch gemacht, Auskunft von einem unserer Werke über Arbeits-Auslegungstage mehrerer Arbeiter zu erhalten.

Derartige Versuche müssen selbstverständlich strikt zurückgewiesen werden.

Der Generaldirektor (gez. Hilger)."

Der Verzugung lag ein Begleitschreiben der einzelnen Werkdirektoren bei, die es wiederum allen Bureauvorstehern, Obersteigern und Betriebsbeamten zur Kenntnis brachten. Diese mußten schriftlich den Empfang bestätigen und dann erfolgte der Anschlag an den Gruben und Fabriken.

Matrosenartilleristen als Arbeitswillige. Die bei der Firma Mauritzius in Bielefeld tätige gewesenen Matrosenartilleristen sind angeblich nicht für die bei der dortigen Hüttenstreikenden Tapezierer als Arbeitswillige beschäftigt worden, sondern mit Reparaturarbeiten für Offiziere. Derartige Beschäftigung von Matrosenartilleristen für denselben Zweck in der gleichen Werkstatt soll auch schon früher vorgekommen sein.

Ein spät „gesühntes“ Verbrechen der amerikanischen Klassenjustiz.

Aus New York wird uns geschildert:

Das Buchthaus zu Pittsburg gab dieser Tage einen zweihundertjährigen Mann mit geschrumpftem Gesicht und eingefunkten Augen, den ungarnischen Arbeiter Andrew Toth, frei, der vor fast vollen zwanzig Jahren mit zwei Kameraden das Opfer eines ideologischen kapitalistischen Justizverbrechens wurde. Wegen Mordes an einem kreisbrechenden "Wormann" wurden die drei Männer im Jahre 1891 zum Tode verurteilt, um danach zu lebenslanger Buchthausstrafe begradigt zu werden. Die beiden Schiffsgenossen Toths wurden, nachdem ihre Unschuld erwiesen, schon vor mehreren Jahren der "Freiheit" wiedergegeben; Toth selber dagegen dankt seine endliche Befreiung nur dem Todesurteil-Gedächtnis eines Mannes, der kürzlich in seiner ungarischen Heimat starb.

Der Tragödie erster Teil spielte zu der Zeit, als die technische Entwicklung in der pennsylvanischen Eisen- und Stahlindustrie Scharen von „zerrütteten“ amerikanischen Arbeitern und Handwerkern überflüssig machte, deren Stellen,

keinen Schaltern die Unmöglichkeit, daß eine seine und zartfühlende Frau ihn so hätte absindern wollen. Sie wechselte einige Worte mit Madame Simonelli, worauf diese, in der deutschen Sprache genügend geübt, zu ihm sagte: „Meine Tochter, Madame Amelot, fragt mich, was sie tun darf, um Ihnen zu zeigen, mein Herr, wie reconnaissante sie ist, von Ihrer großen Gefälligkeit.“

„O mein Himmel“, erwiderte Anton, „um einer so anmutvollen Dame zu dienen, würde ich es mit allen Kräften, Dahlen und Räden aufnehmen, zehn Meilen weit um Liebenau. Es ist mir schon genug, den ehrlichen Kolo wieder bei ihr zu wissen, denn ich auf meinen Reisen würde doch nur schlecht für ihn haben sorgen können.“

„Sie machen große Nelle, mein Herr?“ fragte Madame Simonelli; „und wohnen, si vous plait?“

„Ah — weiß! Ja, lebt mein!“

Als Anton diese ein wenig ins allgemeine schwierende Erklärung gab, soll sein Gesicht eben nicht den Ausdruck besonderer Erfahrung zur Schau getragen haben. Er pflegt in verzweifelten Stunden zu beteuern, daß er sich niemals in seinem ganzen Leben in damals vorgekommen sei. Nur nur etwas zu beginnen, was ihm über diese peinliche Lage fortsetzen möge, fing er abermals an, nach seiner Börse zu suchen, wobei er die Verachtung erzielte, er wünsche ein Billet für den ersten Platz zu lösen. Er suchte, er suchte — umsonst, die Börse war verloren!

Sein Silbergeld, die Goldpfennige aus den vereinten Spardosen, die Boubemünzen, deren Wert ihm der neuen Welt Pforten zu öffnen, seine gefährdosten Wege zu ebnen bestimmt gesteckt... verschwunden!

Hochwohlgebührlich blieb das Ledersöldchen, welches seine Tochter barg, in ihrem Wirtschaftsraum liegen, wo ihn, als er eben für sie und Kolo den Koffer bezahlte, der alte Fleischer durch das gesäßige Kneipen, ihn mitzunehmen, überredete.

Antons Schreck war so sichtbar, der Ausdruck seines Unglücks so wahr und natürlich, daß es den Damen nicht entgehen konnte. Keine von beiden batte auch nur im entferntesten an eine lächerliche Entbindung.

Auf dringendes Begegnen stammelte er bloß: „Mein Geld — mein Silbergeld; nun ist's aus mit mir!“

Ob entstand eine lange Pause, die zuerst durch Madame Simonelli unterbrochen wurde, welche ihm in den artigsten Formen antwortet, er habe nur sein Gespräch ablegen, hinzutreten

soweit erforderlich, mit den charakteristischerweise sogenannten "hands" oder "machine hands" besetzt wurden, wie die massenhaft einwandernden oder eingeführten slavischen Proletarier sie nennen. Das einheimische Arbeiter-Element behauptete sich gar bald in manchen Abteilungen der Stahl- und Eisenwerke, insbesondere in den Hochöfenbetrieben, nur noch in den Meister- und Vorarbeiter-Stellungen. Die älteren Arbeiter begegneten den eindringenden slavischen Proleten mit dem blinden instinktiven Haß des unterlegenen oder unterliegenden Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt, und so hatten denn die unorganisierte Masse der verachteten "Hunnen", sobald sie sich einmal, was nicht lange ausblieb, auf ihr Menschenbild besann, alles gegen sich, ihre einheimischen Klassengenossen nicht minder wie das verbrecherische amerikanische Ausbeulertum und dessen korrupte Spleißgesellen in Justiz und Verwaltung. Kein Wunder denn auch, daß die Geschichte der damaligen wirtschaftlichen Kämpfe fast auf jeder Seite mit Blut geschrieben ist, und wo der soziale Hintergrund ein ähnlicher ist, verlaufen auch die heutigen Arbeiterkämpfe in diesem Lande nicht anders — man erinnere sich nur der kürzlichen Schlachten von McKees Rocks und Westmoreland. Bei den Vorfällen, die zu den Sichandprozessen gegen Toth und seine beiden Landsleute führten, handelte es sich um einen Streit der Arbeiterschaft des Stahlwerks der Edgar Thompson Company zu Braddock bei Pittsburg. Die slavischen Arbeiter revoltierten gegen ständige Lohnabzüge und gemeine Behandlung, und die Stellen der Streikenden wurden prompt von Leuten eingenommen, deren meiste früher durch die Slaven aus der Beschäftigung in dem Stahlwerk verdrängt worden waren. Es kam zu einer Reihe von Zusammenstößen, und bei einer solchen Gelegenheit wurde ein Vorarbeiter oder Meister der Firma, Michael Quinn, so tödlich mitgenommen, daß er nicht lange danach starb. Natürlich tobte darüber sofort ein Entrüstungssturm gegen die fremdländischen Arbeiter los, und Toth wurde mit zwei anderen Streikenden des Mordes angeklagt — in Deutschland würde höchstwahrscheinlich nur Anklage wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang erhoben worden sein — und auch richtig für überführt erklärt. Daß dieser Zurn-Spruch nur ein Ausfluss brutalsten Klassenhaßes gegen die Arbeiter war, stand bei der Natur des zutage geförderten Beweismaterials von vornherein fest. Trotzdem wurde dieser "Wahrspruch" von dem Richtertum, das hierzulande die Macht hat und auf kapitalistisches Geheiz auch immer besteht, Geschworenen-Verdachte beiseite zu schieben, flott akzeptiert, und sämtliche drei Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Keine Macht der Erde hätte die armen Teufel auch vor der Hinrichtung retten können, hätte nicht die sozialistische Presse eingegriffen und wenigstens bis zu einem gewissen Grade auch die öffentliche Meinung mobil gemacht. Zunächst zeigte sich das öffentliche Gewissen nicht im mindesten beruhigt, und auch die Arbeiter verbreiteten sich anfangs ganz teilnahmlos. Die terrorisierten fremdländischen Heloten waren in ihrer Organisationlosigkeit zur Ohnmacht verurteilt, und die amerikanischen Gewerkschaften kümmerten sich um die "Hunnen" damals noch weniger als heute; beiläufig bemerkte, zu ihrem eigenen Verderben, hat der einst so mächtige amerikanische Eisenarbeiterverband seinen Rücken, der mit der vorjährigen Niederlage der Weltblecharbeiter im Kampf mit dem Stahlkultus besiegt wurde, doch gerade seiner Abschlußpolitik gegenüber den "ungelernten" eingewanderten Arbeitern zuzuschreiben. Zugleich waren die einheimischen Arbeiter ja gewissermaßen Mitschuldige der kapitalistischen Gewaltorgie. Eine Veröffentlichung des "Vorwärts", der Wochenzeitung der New Yorker Volkszeitung, lenkte zuerst die Aufmerksamkeit der weiteren Öffentlichkeit auf den geplanten dreifachen Justizmord, und bald wurde nun Geld für einen neuen Prozeß gesammelt, denn ohne Geld, und zwar recht viel bares Geld, kann kein Mensch bei der amerikanischen Gerechtigkeit auch nur einen Tag seines Lebens sicher sein. In diesem Falle war jedoch der erwähnte "Gnadenakt" des Gouverneurs von Pennsylvania alles, was im Interesse der verurteilten drei Männer zu erreichen war.

Dass sich ihnen die Tore des Buchthauses doch noch einmal öffneten, ist das Verdienst ihrer Kameraden und Landsleute da draußen, sowie wieder der sozialistischen Presse. Die schrecklichen Ereignisse jener Zeit hatten die slavischen Proletarier Pennsylvaniens aufgerüttelt und zusammengezweigt, und das in Chicago eicheinende topfste sozialistische Organ ihres von gleichem Geist beseelten Verbandes wies immer und immer wieder auf das verübte dreifache Justizverbrechen hin, wie auch die Organisation niemals aufhörte, Versuche zur gerichtlichen Rechtsfertigung der Eingekerkerten zu machen. Vor mehreren Jahren gelang es denn auch, zwei von ihnen dem Buchthause zu entziehen. Nur für Andrew Toth schien es keine Rettung zu geben. Es glückte

und die Tiere betrachten; das werde ihn zerstreuen. Unterdessen wolle sie und Laura beraten. Denn, fügte sie mit wahrhaft graziler Wendung hinzu, wahrscheinlich habe er seine Börse verloren, als er den Baum erklettert, um Kolo vor den Krähen zu retten, und deshalb sei es ihre Sache, ihn zu entschädigen.

Anton ließ mit sich geschehen, was man von ihm verlangte. Er hatte keinen Willen mehr. Ohne zu wissen, wie er dahin kam, stand er mitten unter den wilden Bestien, die er mit dumpfem Grunzen anglockte, wobei er nichts anderes dachte, als daß sie ihm eigentlich den besten Testen leisten könnten, wenn sie so gütig sein wollten, ihn aufzupeißen mit Haut und Haar, wie der Tiger draußen auf dem Bilde mit dem jungen Neger tat.

Er blieb nicht lange allein mit den Tieren. Der Schwarzbart, unzweifelhaft im Auftrage seiner Gebietserin, gesellte sich zu ihm. Dieser Mann, von Geburt Italiener, hatte sich im Dienste der Madame Simonelli, die samt ihrer Tochter für gewöhnlich französisch redete, und in steter Berührung mit Deutschen, deren Länder sie fleißig durchkreuzt, eine nur ihm zugehörige Ausdrucksweise gebildet, in welche er nach Gutdünken aus jenen drei Sprachen aufgenommen, was ihm von jeglicher am besten gefiel; woraus denn eines jener unbeschreiblichen Genüsse entstand, wie es die von Menschenhand geführte Feder in Schriften wiederzugeben nun und nimmer imstande sein wird. Eine Beihilfe pantomimischer Ausschmückungen, in denen jeder Italiener ein Meister ist, würde er sich während der ersten Konversation unserem Freunde deutlich zu machen vergeblich bemüht haben. Wie er aber Wort und Aktion vereinigte, gelang es ihm, verständlich zu werden. Er ließ Anton manchen Blick in die inneren Verhältnisse des Hauses Simonelli tun. Madame war eine reiche Frau und verließ außer den lebenden, brüllenden, verschlängelnden, fahrenden Gütern auch solde Habs in sicherer Bauten. Laura Amelot, ihr einziges Kind, an einen Seiltänzer oder Springer Amelot verheiratet, lebte seit länger als einem Jahr von diesem getrennt, weil er sie nicht gut behandelt und sogar in einem Anfall von Eifersucht einst mit der Balancierstange nach ihr geschlagen. Sie war der Mutter Abgot und hatte, nachdem Herr Amelot ihr die Liebe zu einem Manne verleiht, sich den unschuldigen Kolo zum Liebhaber ermögliet. Mama Simonelli schien gar nicht ungehalten über die Trennung der luxuriösen Ehe, den er. Kolo war es ihr an und für sie lieb, ihre Tochter wieder bei

nicht, die eidliche Bekundung eines amerikanischen „Gendarmit Münster“, gefeiert zu haben, wie Toth den Wormann mit einer Schnur bearbeitete, zu erschüttern, bis dann schließlich erlösende Runde von der Totenbett-Beichte aus Ungarn kam. Selbst dann ließ sich der unheilvolle Bürokratismus noch mehrere Monate Zeit, ehe er mit Andrew Toth das Opfer einer der schändlichsten Untaten der Klassenjustiz sah. Von einer noch so langen Einschärfung für die unschuldig erlittenen Qualen zweier Jahrzehnte — ganz zu schweigen von der Schmach und namenlosen Marter des Todesurteils, das seinerzeit über des Schuldlosen Haupt schwieg — ist gar nicht die Rede, handelte es sich doch „nur“ um einen dieser „Hunnen“, um einen ausländischen Proletarier, und das Kelotentum der eingewanderten Arbeiter ist ja dazu der Bestialität des amerikanischen Kapitalismus als willkommenes Futter zu dienen.

Kommunales.

Gütige Mandate. Seit Monaten wird in Mühlhausen i. Th. um 6 Stadtverordnetenmandate der dritten Abteilung gekämpft. Im November 1910 gelangten diese Mandate in den Besitz unserer Genossen; nach eingegangtem Protest von bürgerlicher Seite wurden sie von den Stadtverordneten für ungültig erklärt. Bei den Neuwahlen siegte die bürgerliche Liste nach einem Wahlkampf, der vom überalen Bürgertum mit den Waffen unerhört schmutziger Verleumdungen geführt wurde. Unsere Genossen erhoben Einspruch gegen die Wahl und begründeten ihn mit einem erdrückenden Beweismaterial. Trotzdem der Magistrat bei Ausschreibung der Wahl die gesetzlichen Vorschriften ganz zwillstlos außer acht gelassen hatte, erklärten die Stadtverordneten die Wahl ungültig. Gegen den Beschluss wird von unserer Seite sofort Klage erhoben werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Freigesprochene Straßenbahner. Vor dem Spannauer Schöffengericht standen am Freitag zwei Wagenführer und ein Kontrolleur, die beschuldigt waren, den Straßenbahnszusammenstoß in Ruhleben, bei dem eine Reihe Fahrgäste schwer verletzt wurden, verantwortlich zu haben. Die angeklagten Führer sollen zu schnell gefahren sein und der Kontrolleur die Meldung von der Sperrung eines Gleises nicht weitergegeben haben. Nach umfangreicher Beweisaufnahme kam das Gericht in allen drei Fällen zur Freisprechung. Beweiswert ist, daß der Oberkontrolleur Hahn und der Direktor Müller, die als Zeugen geladen waren, nicht vereidigt wurden. Der Sachverständige für das Bahnhwesen bezeichnete als Hauptursache des Unglücks die ungenügende Inspektion der Angeklagten. Das Gericht sagt in der Urteilsbegründung, daß es sich zwar nur mit der Schuldfrage des Angeklagten zu befassen habe; trotzdem sei zu bemerken, daß die Hauptschuld auf die ungenügenden Maßnahmen der Verwaltung zurückzuführen sei. Einheitsnde Änderungen, wie die Sperrung eines Gleises, hätten besondere Vorsichtsmaßregeln (Signale, Posten usw.) erfordert. Das gehörte zwar nicht unmittelbar zu dieser Sache, werde aber doch den Staatsanwalt interessieren. — Ob die leitenden Personen nun zur Verantwortung gezogen werden?

Militärische Gerechtigkeit. Ein im zweiten Jahre dienender Soldat des 6. bayrischen Infanterie-Regiments war an einem Novemberabend des vorigen Jahres betrunken und stellte sich, nur mit Hose und Hemd bekleidet, in den Kasernenhof. Er wurde dort von einem Unteroffizier aufgefordert, ins Bett zu gehen, da es schon 9 Uhr durch sei. Darauf schlug der Soldat, der sehr stark alkoholisiert war, den Unteroffizier einige Male ins Gesicht. Das Oberriegessgericht in Nürnberg verurteilte den Soldaten zu der harten Strafe von zwei Jahren und fünf Tagen Gefängnis. Wäre es umgekehrt gewesen und hätte der Unteroffizier den Soldaten blutig geschlagen, dann wäre dieser Borgefechte sicherlich mit einigen Tagen Mittelarrest davon gekommen. Das Nürnberger Kriegsgericht hatte z. B. erst vor kurzer Zeit einen Hauptmann, der einer Unzahl Leuten das Gewehr an den Kopf stieß, daß sie bluteten, zu 20 Tagen Stubenarrest verurteilt.

Banknotenfälscherei im großen. Wegen Münzverbrechen hatte sich der 40 Jahre alte Kaufmann Otto Old aus Stuttgart und der 23 Jahre alte Lithograph Eduard Jrl aus München vor dem oberbayerischen Schwurgericht in München zu verantworten. Beide hatten vereinbart, daß Jrl, der ein gewandter Lithograph ist, falsche braße

sich zu haben, zweitens lockte deren Gegenwart an der Kasse in größeren Städten gar viele Herren zu wiederholtem Besuch der Menagerie heran. Für gewöhnlich lebten sie, Menschen und Tiere, glücklich und zufrieden miteinander, den Gestank abgerechnet, an den sich aber die Käse bald gewöhnt. Nur heute gerade gab es eine Störung des häuslichen Friedens. Antoine, einer von den Kollegen des erzählenden Schwarzbartes, hatte infolge heftiger Schelte, die er sich zugezogen durch unordentliche Führung, aus welcher denn auch Vernachlässigungen im Dienste entstehen mußten, und von denen die durch ihn verschuldeten Entwickelung des geliebten Kolo nicht die geringste gewesen, Knall und Fall das Haus verlassen. Er war, gleich nachdem Kolo Verlust rückbar geworden, über Nacht davongelaufen; wie Schwarzbart nach vorhergegangenen, im Raume ausgedehnten Äußerungen sicher glaubte, der nicht fern von russischen Grenze zu, um in jenem Reiche Soldat zu werden. Wenn nun schon zwei tüchtige Männer — denn es gab neben Schwarzbart noch einen Rotbart — holdkünstig hineinreichten für die Pflege der Tiere, so fehlte doch Antoine als geschickter, wohlspreegender, etwaige Honoratioren anständig haranguierender Cellare, Unherführer, Explikator, sämtliche Affen zu belustigender Kurzweil aufregender Unterhalter. Schwarzbart verstanden ihre Arbeit: „et voilà tout! Ma, signore, für die Geschichte von die Natur gab es nur einen Antoine; er konnte reden wie eine Professore!“

Bei „Naturgeschichte“ gedachte Anton der mancherlei von seltsamen Tieren handelnden Bücher, die Tieletunten und der Pastor ihm zu lesen gegeben. Das mühte auch keine Hegelei sein, dachte er, von diesen verschiedenen vier- und zweibeinigen Geschöpfen verschiedenliches zu erzählen. Und indem er mehrere in ihren Kästen und Verchlägen neuigierig musterte, fiel ihm eines auf, dessen gleichen er auch im Abbild noch nicht gesehen, ein bärenartiges und doch auch wieder vom Bären abweichendes Ungetüm.

„Der ist wohl sehr grimmig, der da?“ fragte er seinen neuen schwarzbartigen Gönner.

Statt eine mündliche Antwort zu geben, ging dieser dem Käfig zu, steckte seine Hand zwischen den Stangen durch,

packte das Beest an der Schnauze, schüttelte es tüchtig und

sagte, während er Anton aufforderte, ein gleiches zu tun: „Wie ein Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Meine Damen! Meine Herren!

Wenn Sie Erfolg haben wollen,
müssen Sie leistungsfähig sein,
— wenn Sie leistungsfähig sein
wollen, müssen Sie gesund sein,
— wenn Sie gesund sein wollen,
müssen Sie vernünftig leben, —
wenn Sie vernünftig leben wollen,
müssen Sie Kathreiners Malz-
kaffee trinken. — Hier zeige ich
Ihnen das echte Paket!

Der Gehalt macht's!

J. Mußfeldt

Arenimstr. 26.

Damen-, Herren-, Kinder-
stiefel und -Schuhe, —
wie
Konfirmationsstiefel
billig.

Blühende Topfpflanzen
und Schnittblumen in großer Aus-
wahl zu billigen Preisen empfehlen
zur Konfirmation

Gohl & Spethmann,
Blumen- und Wianzenhandlung,
Langer Lohberg 20.

F. Meyers Schuhwarenhaus,
Hüxterdamm 2

empfiehlt in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe
zu bekannt billigen Preisen und solider Ausführung.

Konfirmationsstiefel besonders billig.

Note Rabattmarken oder 4 Prozent bar.

Wir empfehlen als gute Unterhaltungslektüre:

Kapt. Marryats Werke 2 Bände
eleg. gebund. Mk. 3.—

Ch. Dickens ausgewählte Werke
2 Bände, elegant gebunden Mk. 3.—

Ferner sind wieder eingetroffen:

Fritz Reuters Werke
in 2 Bänden, elegant gebunden Mk. 3.—

Als Nachschlagebuch:

Der Ratgeber für das praktische Leben.
Elegant gebunden Mk. 2.75

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Vereine und Gewerfschäften

haben die schönste Auswahl in
Tombola- und Glücksspiel-Gewinnen im

Kaufhaus Franz Dahl,
Dornestraße 8.

Denbar billige Preise.

Konfirmationskarten
in großer Auswahl.
Gesangbücher und Geschenkartikel.

Johs. Ehlers,
Papierhandl. Warendorferstr. 29.

Portwein, Sherry, Samos, sowie sämtliche anderen Weine, Spirituosen und Liköre

anerkannt preiswert und gut bei

Albert Koch

Obertrave 10. Telefon 419.
Rote Rabattmarken.

Achtung! Deutscher Bauarbeiter-Verband, Schwartau.

Mitglieder-Versammlung am Freitag, 7. April

abends 8 Uhr
in Sütkes Gasthof, Rensefeld.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung für Mitglieder auf den Kohlen- blättern beschäftigten

Arbeiter und Künstler
am Freitag, dem 7. April 1911

abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.

Zusage-Diennung:
1. Wie regeln wir unsere Lohn-
und Arbeitsverhältnisse?
Referent: J. Stelling.
2. Freie Sprache.

In dieser Versammlung müssen alle Kollegen erscheinen. Keiner schläf! Einzt sage es dem andern!
Der Redner.

Kinderhilfstag Lübeck 1911.

Protokollat: Seine Magnificenz der Herr Bürgermeister
J. H. Eschenburg.

Am 24. Mai — Mittwoch vor Himmelfahrt — wird in Lübeck zum Besten der Fürsorge für lungenkranke Kinder, der Kindererholungsstätte Wesloe, der Waldschule Wesloe, der Schul- und Schülerärten, der Säuglingsfürsorge, des Vereins für Ferienkolonien, des Vereins zur Fürsorge für jugendliche Krüppel und des Kinderhospitals, ein vom Vaterländischen Frauen-Verein organisierter

Kinderhilfstag

stattfinden. An diesem Tage werden hunderter von jungen Mädchen, die planmäßig über die einzelnen Stadtbezirke verteilt und mit Erkennungszeichen versehen sind, unter dem Schutze hilfsbereiter Damen Margueriten verlaufen. Andere Veranstaltungen sollen den Erfolg des Tages erhöhen.

Alle Kreise der Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und Vermögens werden eingeladen, Herz und Hände zu öffnen und opferwillig einzutreten für das Wohlergehen unserer Kinder, der Zukunft Deutschlands.

Nähere Auskunft erteilt das Bureau des Kinderhilfstaages, Königstraße 5, mittags von 12—1 Uhr.

Frau A. M., Frau A. M. u. Frau Pastor Becker, Frau Senator G. Behn, Herr u. Frau Herm. Behn, Frau Konul Behncke, Frau I. Staatsanwalt Dr. Bendix, Frau Senator Bertling, Frau Konsul Bertling, Geheimer Regierungsrat Vielesfeld, Emil Blöß, Pastor Bode, Frau Konul Böning, Generaldirektor Boettcher, Ernst Boie, Herr u. Frau K. Boldemann, Frau Rohs, Böye, Frau Vogel, Dr. Brockmann, Herr u. Frau Th. Bührmann, Rabbiner Dr. Garlebach, Bankier Göbel, Kauflein Coleman, Charles Coleman, W. Dahms, Frau Ernst Decke, Frau Direktor Dietzel, Herr u. Frau Konul Dimmeler, Frau Dr. med. Dinkgräfe, Frau Bernhard Dräger, Kauflein Dröge, Professor Drücke, Frau Paul Gräsmüller, Frau Senator Dr. Giebenburg, Hermann Giebenburg, Präs. der Handelskammer, Dr. med. Th. Giebenburg, Frau Dr. med. Giesecke, Herr u. Frau Konul Gaber, Frau Senator Dr. Fehling, Frau Rechtsanwalt Fehling, Frau Dr. med. Feldmann, Lehrer Feilke, Bankier A. Frank, Kauflein Anna Freie, Frau Konul Gaedek, Frau Dr. med. Gaglow, Amtsrichter Dr. Gebhard, Regierungsrat Dr. Geile, Frau Pastor Geilenhof, Frau Professor Dr. Genzken, Frau Kapitän Görig, Herr u. Frau Reichsanwalt Dr. Görig, Frau Generalrat Görig, Frau Senator Gottschall Dr. Görig, Frau Grüneweller, Kauflein Gustav, Frau O. Haerder, Frau G. Hahn, Frau K. Hahn, Frau Professor Dr. Hausberg, Fabrikbesitzer Georg Haider, Frau Dr. med. Hartmann, Direktor Dr. Hartwig, Frau L. Haukohl, Frau Dr. med. Heddinga, Julius Heine, Hauptlehrer Henschen, Frau Hollat Hinrichsen, Professor Dr. Hoffmann, Direktor W. Hoffmann, Dr. Hoffstaetter, Frau W. Horn, Gustav Jäde, Frau G. Janecke, Frau Oberst v. Kaischky, Rat Jäding, Frau Kerd, Kanier, Bankdirektor Kline, Frau Rud. Köhn, Frau Köhne, Frau Habichtsberger Koepff, Pastor Köster, Frau W. Körbs, Kauflein Kölpe, Frau E. Kruse, Bezirksamtmann Kühne, Erzelle, Frau Senator Dr. Kulen Kamp, Rat Lange, Bürgermeister a. D. Dr. Langenbeck, Frau Amtsgerichtsrat Dr. Leyenkühn, H. Lewerenz, Herr u. Frau Senator Dr. Lienau, Rat Dr. Link, Bankdirektor Martens, Hauptpostor Matthes, Frau Generalleutnant Melior, Frau v. Melle, Frau Konul Meyer, Herr u. Frau Dr. Meyer, Frau Meyer-Tranberg, Frau Mielitz, Direktor Dr. Moebius, Dr. Mommsen, Direktor Professor Dr. Müller, Herr u. Frau Senator Dr. Neumann, Frau Dr. Neumark, Amtsleiter Oberländer, Frau Brändt Dr. Oemler, Frau General v. Oldiman, Dr. med. Ott, Bankdirektor Ott, Frau Direktor Dr. Pabst, Kauflein Pagedis, Dr. med. Pauli, Herr u. Frau Konul Pichl, Frau Dr. Edmund Plessing, Frau Senator Poischl, H. Radbruch, Frau M. Rahrigens, Direktor Ramm, Senior Ranke, Architekt Redelstorf, Frau Dr. Reinmann, Georg Reinpell, Kaufdirektor Werner, Direktor Professor Dr. Reuter, Herr u. Frau Adolf Rey, Herr u. Frau Medina, Dr. Miedel, Frau Carl Ritter, Kauflein Martha Rösing, Kauflein Therese Rösing, Kauflein A. Roquette, Reichsbankdirektor G. Rosenow, Frau Professor Dr. Roth, Lehrer H. Satom, Frau Major Schaumann, Bürgermeister a. D. Scherla, Herr und Frau Dr. med. Schönor, Th. Scherer, Frau W. Schütt, Frau Konul Schulz, Frau Sawatzky, Direktor Dr. Schwarzi, Dr. Schwarzweller, Amtsgerichtsrat Seiß, Frau W. Sellschow, Frau Landgerichtsrat Dr. Sommer, Frau Friedrich Starke, Frau Carl Stolterfoht, Frau Senator Strack, Frau Wilhelm Stahl, Pastor Stülken, Frau Ed. Tegtmeyer, Frau Kraft Tesdorpf, Frau Dr. med. von Thaden, Frau A. Toepfer, Herr u. Frau Senator Dr. Voimehren, Chefredakteur Waelde, Frau Reid. Walbrecht, Frau Konul Warneck, Dr. med. Weg, Frau Dr. Wichmann, Frau Senator Wolpmann, Frau E. Wolff, Herr und Frau Schulat Dr. Wochgram.

Emil Württenberger

Kohlmarkt 8. Lübeck. Markt 8.
Sämtliche Herren-Artikel:
Hüte, Krawatten, Wäsche.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 82.

Donnerstag, den 6. April 1911.

18. Jahrg.

19. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands.

k. r. Leipzig, den 4. April 1911.

Der zweite Verhandlungstag wurde völlig mit dem Tagesordnungspunkt "Die Stellung des Verbandes zu den Tarifverträgen" ausgefüllt. Redakteur Hartmann erläuterte sein gedrucktes Referat durch längere Ausführungen, in denen er betont, daß es dem Arbeitgeberbund für das Baumgewerbe darum zu tun ist möglichst allein, einheitlich die Lohn- und Arbeitsbedingungen festzulegen.

Im Jahre 1908 hatten die Unternehmer noch die Absicht, den Einfluß der Zentralorganisation bei Tarifabschlüssen auszuschalten, als diese Verträge fehl schlugen versuchten sie Verträge mit den Centralvorständen der Gewerkschaften zu schließen und diese sollten als die verantwortlichen und fassbaren Kontrahenten gelten.

Die Situation liege so, daß der Verband an seiner alten Tariftatistik festhalten müsse, er empfahl daher folgenden Antrag zur Annahme:

Die 19. Generalversammlung erneuert die früheren Beschlüsse, wonach den örtlichen Organisationen uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht über Inhalt, Annahme oder Ablehnung der Tarifverträge zusteht. Allen Bedeutungen, die Tarifverträge zu zentralisieren, ist der schärfste Widerstand entgegenzusetzen. Der Antrag gelangte einstimmig zur Annahme.

k. r. Leipzig, 5. April 1911.

Um dritten Verhandlungstage stand die Frage zur Debatte: "Wie rästen wir uns weiter allgemein einen Aussperrungen gegenüber?" Der zweite Vorsitzende Ecke hatte das Referat hierzu. In wichtigen Ausführungen schloßte er die Kriegserklärungen des Arbeitgeberbundes, der unablässig arbeitet, um den im vorigen Jahr gescheiterten Plan im Jahre 1910 erfolgreich durchzuführen. Die Worte des Redners klangen aus in den Sammelraum zu unablässiger Agitation und in dem Vorschlag, die höchsten finanziellen Opfer zu bringen. Er empfahl einen Extrabeitrag, dessen Höhe sich nach dem Verdienst richtet, und als dessen Grundlage die Beiträge zu legen sind, die 1910 in Arbeit stehender Kamerad entrichtet hat. Wenn jedes Mitglied sich während der Jahre 1911 und 1912 diese Opfer auferlegt, dann ist der Einmillionenfonds vorhanden, den der Redner zur Führung des Kampfes für notwendig hält.

In der Diskussion vertreten hatte Redner die Notwendigkeit der Belastungsprobe, doch waren viele der Meinung, daß der Vorschlag des Referenten zu weit gehe und die Kräfte der Mitglieder übersteige. Eine Kommission soll den goldenen Mittelweg suchen.

Aus der Partei.

Polizei-Auszeichnungen. Der Wert von polizeilichen Auszeichnungen über den Verlauf von Versammlungen wurde wieder einmal durch eine Verhandlung vor der Schweidnitzer Strafkammer beleuchtet, vor der sich der Gauleiter des deutschen Transportarbeiter-Verbandes, Genosse Zimmer aus Breslau zu verantworten hatte. Nach Ansicht des Polizeiinspektors Lehmann soll Zimmer geäußert haben: "Wenn die Arbeiter alle organisiert sind, wäre es ein leichtes, eine Revolution zu machen, wie in Portugal und die schwarze Gesellschaft hinauszulöschen". Obgleich Genosse Zimmer schon bei der ersten Vernehmung nachwies, die Aufzeichnungen des Beamten seien willkürlich aus ihrem inneren Zusammenhang herausgerissen, erhob der Staatsanwalt Anklage wegen Aufreizung zum Klassenkampf. In der Verhandlung erklärte der Polizeiinspektor, ein Gericht sei ausgeschlossen. Die Glaubwürdigkeit von sieben Entlastungszeugen versuchte er dadurch zu entkräften, daß er sie als bekannte Agitatoren der Sozialdemokratie bezeichnete. Auch der Staatsanwalt hielt Genosse Zimmer für schuldig und wollte ihn zu 800 Mk. Geldstrafe verurteilt wissen. Es half aber alles nichts. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht auf Erforschung, die Kosten trägt die Staatskasse.

Wegen Bekleidung eines Reichsverbandlers, des Gutsbezirks Lüsse in Gutschmühhausen, hatte sich am Freitag der Landtagabgeordnete Genosse Bauer in Weimar vor dem Schöffengericht in Buttstädt zu verantworten. Der Herr Gutsbesitzer fühlte sich durch einen Artikel "Kandarbeiterclend" im "Thüringer Landboten", Volkskalender für 1911, beleidigt, obgleich in dem Artikel weder Name noch Ort genannt sind. Die Hauptheranzlung mußte vertagt werden, da der Angeklagte den Amtsrichter, die Schöffen und den Geichtschreiber als befangen ablehnte. Der klägerische Anwalt versuchte den Prozeß offenbar in politisch tendenziöser Weise aufzubauschen, da er besonders hervorgehoben habe, daß der Kläger Vertrauensmann des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sei. Da aber die Buntstädter Amtsrichter Mitglieder des Reichsverbandes seien und auch von den übrigen wichtigen Herren anzunehmen sei, daß sie dem Reichsverband angehören, müsse man sie als befangen erläutern. Weiter komme noch in Frage, daß bei den gerichtlichen Ausstellungen die politische Wartstellung des Angeklagten in einer Weise zum Ausdruck gebracht werden sei, die bestreitbar wirken müsse. — Die füher als "lästige Ausländer" aus dem Greizer Bezirksteil ausgewiesene Arbeiterin, um die es sich in dem angeblich beleidigenden Artikel handelt und die für den Prozeß als Hauptverständige Zeugin Bauderts in Frage kam, ist zwei Tage vor dem Termin in Buttstädt verhaftet und vermutlich abgeschoben worden.

Rechtsprozeß. Der Chefredakteur der reichsverbandlichen "Leipziger Neuesten Nachrichten", Dr. Grauhoff, war von dem Berichterstatter der "Leipziger Volkszeitung", dem Genossen Kressin, wegen verleumderischer Bekleidung verklagt worden. Grauhoff hatte behauptet, Kressin habe dreist und bewußt einen Recht über eine Gerichtsverhandlung gefälscht, in dem die Treibereien der Schriftsteller gegen die Monarchie der Ortskassen beleuchtet wurde. In der Verhandlung stellte Grauhoff auf Grund

eines Artikels der "Leipziger Volkszeitung", als dessen Verfasser er den Genossen Kressin bezeichnete, Widerklage. Auf die Erklärung des Genossen Kressin, daß er dem Artikel fernstehe, beantragte Grauhoff die Ladung des verantwortlichen Redakteurs, des Genossen Herre und des Vorsitzenden der Ortskassen, Kressin, als Zeugen dafür, daß Kressin der Verfasser des Artikels sei. Die Verhandlung wurde auf spätere Zeit vertagt. Als charakteristisch muß hervorgehoben werden, daß Dr. Grauhoff Vorsitzender der Ortsgruppe des Landesverbandes sächsischer Redakteure ist, der ich angeblich das Ziel gesteckt hat, das Unsehen des Vertrages zu haben. Man darf sehr neugierig sein, was der Verband zu seinem Vorsitzenden sagen wird, der so wenig Respekt vor dem Redaktionsgeheimnis an den Tag legt, wie Herr Dr. Grauhoff, der augenscheinlich Neigung verrät, unter Umständen sogar die Zeugniswangsfolter in Wissenschaft treten zu lassen. — Vor dem Schöffengericht in Altenburg stand am Montag Genosse Dikreiter, Verantwortlicher der "Altenburger Volkszeitung", unter der Anklage, den Vorsitzenden des "Vaterländischen Arbeitervereins" Bauer in Altenburg, den Bureauaussichten der sächsischen Eisenbahn, Eulenstein, beledigt zu haben. Unter Hinweis auf einen Prozeß, in dem Eulenstein eine Rolle als Zeuge spielte, hatte Dikreiter einen Artikel veröffentlicht, in dem die Arbeiter gewarnt wurden, ihre Kinder in die vom Vaterländischen Arbeiterverein veranstalteten Konfirmandenabende zu schicken. Weil es in dem Artikel hieß: "Wir würden uns bedenken, dem Eulenstein untere Kinder auch nur eine Viertelstunde anzusegnen", erhob der Reichsverbandler die Bekleidungsgefahr. Genosse Dikreiter wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hat jetzt innerhalb der letzten drei Wochen drei Prozesse durchzuführen gehabt, die ihm im ganzen elf Wochen Gefängnis eingebracht haben.

Eine bemerkenswerte Entscheidung hat kürzlich das Breslauer Oberverwaltungsgericht gefällt, die hoffentlich alle diesjenigen, die jede Reinheit zur Gründung eines Verbots von Versammlungen unter freiem Himmel wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit heranzogen, endlich einmal veranlassen wird, das Reichsvereinsgefecht so auszulegen, wie es sich gehört und wie es von den Regierungsvierteltern bei der Beratung der Vorlage in Aussicht gestellt wurde. Der Arbeitsschreiber Witzorek wollte in Birkenfeld bei Myslowitz eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel abhalten. Der Amtsrichter verbot die Versammlung, weil in der Nähe des Versammlungsplatzes Gebäude mit Strohdämmen stehen, die möglicherweise durch das Rauchen in Brand geraten könnten. Der Bezirks- und Kreisausschuß waren der gleichen Meinung wie der Amtsrichter und wiesen die von Witzorek eingereichte Klage ab. Das Breslauer Oberverwaltungsgericht erklärte das Vorgehen des Amtsrichters für ungültig, ebenso die Entscheidungen des Bezirks- und Kreisausschusses und sagt in seiner Begründung weiter:

Das von den für die Versagung der Genehmigung geltend gemachten Gründe nur der Umstand in Betracht kommt, daß in der Nähe des für die Versammlung in Aussicht genommenen Platzes feuergefährliche Gegenstände, wie Scheunen, sich befinden hätten. Es müßte anerkannt werden, daß mit Rücksicht hierauf eine Gefahr bei der Abhaltung der Versammlung hätte entstehen können. Allein die Polizeibehörde hätte dieser Gefahr begegnen können, wenn sie das Rauchen in der Versammlung verboten und über die Befolgung des Verbots eine Kontrolle ausgeübt hätte. Es sei davon auszugehen, daß das Versammlungsrecht gewährt sei. Diesem Umstand gegenüber habe die Polizei, wenn bei der Ausübung des Versammlungsrechtes Gefahren ähnlicher Art entstanden, die Pflicht zu prüfen, ob diesen Gefahren nicht durch entsprechende Vorkehrungen wirksam entgegnet werden könne.

Wie "Frischen" Geschäfte zu machen verstehen. Mit welchem Krammelm so genannte christlich-sociale Männerträger Geschäfte zu machen suchen, beweist eine Geschäftsdreifalte, die unserem Mühlhäuser Parteiplatz durch einen günstigen Wind zuweht. Hier ist sie:

Karl Hartmann,

Zigarettenverkaufsstätte.

Fernspr. 64.

Mülhausen i. Th.

Braunstraße.

Nur an Private.

Nach einer kürzlich zugunsten der bürgerlichen Partei ausgetragenen Stadtverordnetenwahl wurde mein Zigaretten-Geschäft am hiesigen Platz von der Sozialdemokratie boykottiert, da ich meine Stimme dem bürgerlichen Kandidaten gegeben habe. Da ich zum Vorstand der christlich-socialen Ortsgruppe gehöre und außerdem noch Mitglied der christlichen Gewerkschaft bin, in der Hass gegen meine Partei besonders groß.

Analoges habe ich mich entschlossen, meine Bazaarhandlung in ein Verlandgeschäft umzuwandeln und bitte daher alle Kollegen und Parteigenossen mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

100 Stck. Mein Stolz	450 Mk.
100 " Reklame	550
100 " Pflanzer	650

Außer diesen Spezialmarken führe noch sämtliche bessere Sorten, von 500 Stck. an vorrätig.

Bei Reisen einen Kredit, sonst Nachnahme.

Natürlich ist von einem "sozialdemokratischen Boykott" in Mülhausen nichts bekannt. Umsoweniger als der christlich-sociale Hartmann eine bedeutungslose und kaum bekannte Persönlichkeit ist. Es handelt sich eben um nichts anderes als um einen raffiniert ausgedachten Geschäftstrik. Herr Hartmann sieht seinen "Stolz" darin, durch unlautere "Reklame", bei der es gilt, den sozialdemokratischen "Terror" in die Köpfe der Spießer zu pflanzen, seinem neuen Geschäft — das alte zog jedenfalls nicht mehr — genügende Geschäftsfreunde zu rufen. Ob dieser "gründliche Trick" gelingt? Redenfalls ist er charakteristisch für diese lauterer Elemente.

Aus der Jugendbewegung.

Die Justiz im Kampfe gegen die Freie Jugendorganisation. Vor dem Gelsenkirchener Schöffengericht hatten sich 7 Mitglieder des Jugendausschusses wegen angeblicher

Übertritung des Reichsverordnungsgeches zu verantworten. Nach der Anklage sollten die Angeklagten es unterlassen haben, die Sitzungen eines politischen Vereins einzutreten, ferne die Teilnahme von Personen unter 18 Jahren bei den Versammlungen gebündet zu haben. Eine Reihe jugendlicher Zeugen sagte aus, daß in den Versammlungen nie von Politik oder von der Sozialdemokratie die Rede gewesen sei. Die Jugendlichen wollten das Wort "Sozialdemokratie" einmal gehört haben. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 10 Mk. Geldstrafe. In der Urteilsbegründung heißt es, die lose Organisation der Jugend sei als politische Organisation zu bezeichnen, deren Vorstand der Jugendauschluß sei. Das Gericht habe ferner die Überzeugung gewonnen, daß, wenn einmal von der Sozialdemokratie gesprochen sei, es sich nicht um eine einzelne Enttäuschung handle, sondern es darauf angelese sei, die Jugend im Sinne der Sozialdemokratie zu erziehen. — Gegen das Urteil ist Berufung eingereicht worden.

Gewerkschaftsbewegung.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Oderdächer. Am 1. April wurden die in Berlin unterbrochenen Verhandlungen in Breslau fortgesetzt. Nach langwierigen Verhandlungen wurde eine Einigung erzielt. Die Schiffsmannschaft erhalten ab 1. Juli dieses Jahres eine Lohnzulage von 5 Mk. pro Monat. Das bisherige Entlohnungssystem, einen Teil des Lohnes einzubehalten und diesen nur bei guter Führung und ununterbrochener Arbeitsdauer während der ganzen Schifffahrtsperiode an die Mannschaften auszuzaubern, wird aufgehoben. Diese sogenannten Nachschüsse und Dienstzulagen werden ab 1. Juli zum Lohn zugeschlagen. Am 1. Juli müssen die bis dahin einzubehalteten Nachschüsse und Dienstzulagen zur Auszahlung gelangen. Für Überstunden werden anstatt bisher 25 Pg. 50 Pg. gezahlt. Die Bevölkerung der Dampfer außer der regelmäßigen Arbeitszeit wird gleich den Überstunden vergütet und zwar an den Kopfsätzen Breslau, Köslin, Stettin, Hamburg und Fürstenberg. In letzterem Ort jedoch nur dann, wenn er der Ausgangspunkt für bergwärts gehende Flüge ist; diese Arbeit wurde bisher nicht vergütet. Auch die Sonntagsarbeit wird vergütet. Wenn die Mannschaften an den Stationen nicht auf ihren Fahrzeugen beschäftigt sind und hierdurch behindert sind, ihre Eßen auf ihren Fahrzeugen einzunehmen, erhalten sie eine Entschädigung von 75 Pg., in Hamburg 1 Mk. Das Reisegeld von und nach der Heimatstation wird den Schiffsmannschaften bei Beginn und Ende der Schifffahrtsperiode vergütet. Ferner wurde beschlossen, eine Kommission, gebildet aus Vertretern der Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu bestimmen, die eintretende Differenzen, die sich aus den Vereinbarungen ergeben, zu schlichten hat. Die Vereinbarungen treten am 1. Juli dieses Jahres in Kraft und gelten bis zum 31. Dezember des Jahres 1912. Die Ablösungsfrist für die Abmachung beträgt zwei Monate. Die Bewegung der Oderdächer ist somit mit gutem Erfolg begonnen worden, was allerdings verbürgt war durch die ausgesuchte Organisation der Mannschaften. Die Kernaufgaben, die ohne Zweifel zum Kampf geführt hätten, sind zu Gunsten der Mannschaften erledigt. Es war dies in allererster Linie die Frage des Nachschusses (Einzubehalten des Lohnes), dann Entschädigung des Monatslohnes und zeitgemäße Veraltung der Überstunden. Der Widerstand der großen Reedereien war sehr groß, er wurde aber durch die Geschlossenheit der Mannschaften gebrochen. Der Deutsche Transportarbeiterverband hat auf der Oder die erste erfolgreiche Bewegung hiermit durchgeführt; er hat dafür gesorgt, daß mit einem mittelalterlichen Lohnsystem aufgeräumt wurde. Die größten Firmen haben den Transportarbeiterverband als Vertreter der Mannschaften anerkannt. Es bleiben nur noch eine Anzahl Kleinbetriebe übrig, die bald kapitulieren werden müssen. Von Bedeutung für den Verlauf der Bewegung ist sicher die angesetzte Haltung der Schiffsmannschaften und insbesondere der Schiffsführer. Alles in allem: die Oderdächer können mit dem Ausgang der Bewegung befriedigt sein.

Vorhubewegungen im Dachdecker gewerbe. In Göttingen und Nienburg a. S. legten am 1. April lärmliche Dachdecker die Arbeit nieder, um die Anerkennung des eingereichten Lohnantrages durchzuführen. Den Anstrengungen des Handelers gelang es, in Göttingen eine Besoldung anzustellen und einen Vertrag auf drei Jahre abzuschließen. Es trat eine sofortige Lohn erhöhung von 5 Pg. pro Stunde, am 1. April eine weitere von 3 Pg. pro Stunde. Der 1. Mai gilt als Feiertag. In Nienburg war die Verhandlung ergebnislos, weshalb nach dorthin die Arbeitstreiber, um die Anerkennung des Lohnes, dann Entschädigung des Monatslohnes und zeitgemäße Veraltung der Überstunden. Der Widerstand der großen Reedereien war sehr groß, er wurde aber durch die Geschlossenheit der Mannschaften gebrochen. Der Deutsche Transportarbeiterverband hat auf der Oder die erste erfolgreiche Bewegung hiermit durchgeführt; er hat dafür gesorgt, daß mit einem mittelalterlichen Lohnsystem aufgeräumt wurde. Die größten Firmen haben den Transportarbeiterverband als Vertreter der Mannschaften anerkannt. Es bleibt nur noch eine Anzahl Kleinbetriebe übrig, die bald kapitulieren werden müssen. Von Bedeutung für den Verlauf der Bewegung ist sicher die angesetzte Haltung der Schiffsmannschaften und insbesondere der Schiffsführer. Alles in allem: die Oderdächer können mit dem Ausgang der Bewegung befriedigt sein.

Dachdeckerbewegungen im Dachdecker gewerbe. In Göttingen und Nienburg a. S. legten am 1. April lärmliche Dachdecker die Arbeit nieder, um die Anerkennung des eingereichten Lohnantrages durchzuführen. Den Anstrengungen des Handelers gelang es, in Göttingen eine Besoldung anzustellen und einen Vertrag auf drei Jahre abzuschließen. Es trat eine sofortige Lohn erhöhung von 5 Pg. pro Stunde, am 1. April eine weitere von 3 Pg. pro Stunde. Der 1. Mai gilt als Feiertag. In Nienburg war die Verhandlung ergebnislos, weshalb nach dorthin die Arbeitstreiber, um die Anerkennung des Lohnes, dann Entschädigung des Monatslohnes und zeitgemäße Veraltung der Überstunden. Die Dachdecker verlangen 3 Pg. Stundenlohnentzehrung. Die Unternehmer wollen nur 2 Pg. bemühen und verlangen außerdem, daß die Arbeiter 18 Mk. für das Werkzeug bezahlen (das bisher der Meister stellte) und für alle Werk schäden, nicht nur grobfälschige oder böswillige Beschädigungen aufkommen. Daraufhin haben die Geschäfte die Arbeit niedergelassen.

Das Urteil gegen den Genossen Georg Fröhlich ist rechtskräftig geworden, da der Kläger die Revision nicht eingereicht hat. Er hat eine solche offenbar für aussichtslos gehalten, da es bei der Revision ja nicht darauf ankommt, ob jemand schuldig oder unrechtdig ist, sondern darauf, ob bei dem Prozeß Formfehler oder Vertheidigungsbeleidigungen vorgekommen sind. Eine, ohne Ersatz eingereichte Revision verlängert aber, wenn der Verurteilte sich nicht auf freiem Fuße befindet, nur die Haft um Monate, da das Urteil erst nach Eideslegung der Rechtschafften rechtskräftig wird. Genosse Fröhlich muss versuchen, seine Unschuld im Wiederaufnahmeverfahren zu nachzuweisen. Die Unternehmer wollen nur 2 Pg. bemühen und verlangen außerdem, daß die Arbeiter 18 Mk. für das Werkzeug bezahlen (das bisher der Meister stellte) und für alle Werk schäden, nicht nur grobfälschige oder böswillige Beschädigungen aufkommen. Daraufhin haben die Geschäfte die Arbeit niedergelassen.

Literarisches.
Eingegangene Schriften und Bücher.
"Sozialistische Moraltheorie", Heft 7.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Steiner.

Verleger: E. Schmalz. Druck: Meyer u. Co.

Gänzlich in Südbayern.

A. N.
Becker
Uhrmacher
Uhren und
Goldwaren
Spezialitäten
Trauringe
Bolsteut. 22



Piano - Magazine
Hausmann, Johannstr. 16. Verkauf, Verleih, Reparatur. F. W. Käbel, geb. Plan. in all. Preis.

Empfehlensw. Restaur. Wackitz-Strand, Lübeck, Blankst. 21. **Gasthof** am Kreuzweg, E. Cordes, Secretz.

Ross - Schlächter. Lübeck, Krähenstr. 15. Heinr. Bibow, Pa. Robleischwarten Ob. DieckvöB, Sp. Robleischwarten. Loigynstrasse 2. Marli. - ff. Bestattungen. Ob. DieckvöB, Tel. 1834. **J. Strobel**.

Ernst Wulf, Tel. 938. Täglich frische Scheiben und Geflügel. Fischergrube 10. H. Wulf, Telefon 1140. H. Jäde, Schwartau, Ratzstr. 11. **Schirme u. Stöcke** E. Peterich, Pfeilen, Schwartau.

Schreibwaren Lübeck, Packenstr. 1. Carl Ehrt, Packenstr. 48. Th. Linn, Glockengießerstr. 20. Maxelin Wwe., Moisig, Allee 40. Elsa Paulsen, Spez. Briefmarken. Otto Wessel, Moisig, Allee 4a. H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren Lübeck, Marienstr. 2. Mühlenstr. 31. Auch Reparatur. Marlesgrube 4 und 5. E. Baer, Spezial für Arbeiter. Reiferstr. 3, b. d. Herm. Bade, Schwartau, Allee 45.

W. Blumenthal, Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geversdorff. Bäuerlein 5. **P. Beeck**, Maß. Reparaturen. Carl Buchholz, - Record-Stiefel. Friedr. Busch, Mühlenstr. 27. H. Fehlauer, Engelsgrube 81. **Franzen & Co.**, st. 16. Zum billigen Schuhladen, Z. W. Kracht, Pfaffenstr. 15.

F. Meyer, Hüxterdamm 2. Rud. Möller, Hartberg. 38. Reparatur. Raetz & Kremin, Georgstr. 40. Chr. Robien, Billige Bezugsquelle. H. P. Chr. Schleben, Schulm.-Str. 31. Rudolph Karstadt, Eutin. Paul Remien, Malente, Bahnhofstr. Johannes Hansen, Oldesloe. Richard Wagner, Reinfeld. J. Ramin, Schlinup.

A. Bredé, Schwartau. **Seifen, Toilette-Art.** Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Travest. 28. Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren Schlimacher-Straße 4. Otto Beier, Schleifer, Steimacher. Fackenberg, All. 10b. **F. J. F. B. Grube, am Markt**, Lübeck, Breitestr. 25. **Martin Jürgens**, str. 103. Hohlschleifer. Unterrate 69. **Carl Lüneburg**, Beckerstr. 22. Georg Reese, 22/24. Bruno Schmidt, Uhrmacher, Hünstr. 77. Heinr. Schultz, str. 20. Will Westfehling, Unterrate III/II. **Ad. Hübner**, Uhrmacher, Fünhausen 13. H. C. Lemke, Oldesloe, Langest. 52. H. Nevermann, Schwartau.

Tapeter, Linoleum Carl Penkert, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Rest. Fritz Rehm, Beckergrube 20. E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw. E. Ebert, Lübeck, Breitestr. 15. **H. Hornbogen**, str. 71. Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7. Hans Struve, Königstr. 89.

Carl Bock, Fünhausen 92. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren Johs. Bernhardt, Lübeck, Hünstr. 25. August Büttner, Hünstr. 32. Ernst Gentzen, Id. Burgstr. 13/15. Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17. Th. Köhler, Untertrave 69. **Carl Rittscher**, str. 34. F. Wichmann, Hünstr. 46. **F. Reinhold**, Bahnhofstr.

Wäsche - Ausstatt. Otto Eggers, Lübeck, Hünstr. 43.

Weine, Spirituosen F.P. Ahrens, Kohlmarkt 23 Ecke Hünstr. Fr. Geist, Lübeck, Hünstr. 8. 1. 1835. J. Höppner, Beckergrube 66. **Friedr. Otte**, 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.

Wilhelm Rahfoth, Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 47. M. Kranz, Schlinup, Weselstr. II.

Otto Albers, Kehlmarkt 10. Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen und Garderoben. Alles bekannt als gut u. billig.

Kohlmarkt 5. **Geb. Barg**

Lübeck.

Manufaktur- und Lederwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-kauf von Margarine verlangt man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der **A. L. Mour** G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld. Überall erhältlich!

Abzahl.-Geashäft **B. Sachs**, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-K. Lübeck & Umland, Lübeck, Breitestr. 31. Ernst Diederichs, Brockestr. 25. F. Jürgens, Schwartauer Allee. Alb. Meinecke, Ecke Aegidienstr. 15. J. H. Fein, am Markt. Rudolph Karstadt, Eutin. Johannes Hansen, Oldesloe. Hans Struve, Königstr. 29. Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr. Richard Wagner, Reinfeld. J. Ramml, Schlinup. K. Quitzau, Schwartau, Markt 14. W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpf. F.W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b. F. W. Heyde, str. 38. Henry Möller, Blücherstr. 20. Karl Pagel, Wickedest. 3. Tel. 1487.

H. Rühl, Hünstr. 34. Lieferant H. Rühl, d. Ortskrankenkasse. J. Runge, Aloislinger Allee 6a. Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine. H. Bichelken, Königstr. 111. Tomb., H. Bichelken, Schieb. u. Kegelgew.

Bäckereien Paul Burmester, Lübeck, Ig. Blücherstr. 49. Dampfbäckerei, Hansa' J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. J. Eixmann, grube 47. T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43. **Elik. Hüper**, grube 76. H. Jargstorff, Warendorpstr. 36. Fleischbäckerstr.

R Kasch 52. Fein-, Weiß-, u. Grobbäckerei. Wih. Krahn, Facken, Allee 57a. A. Helmann, Schildstr. 1. Sp. Helm, Kond., Feinbäckerei. Heinr. Tamm, Wickedest. 20.

C. Grapp 52. Fein-, Weiß-, u. Grobbäckerei. Wih. Krahn, Facken, Allee 57a. I. Erdmann, Fleisch-, Wurst-, Brötzelstr. 4. Ludw. Hartwig, Ob. Trav. 8. Rud. Jätkis, Kupferschmiedestr. 7. Ob Wahmat 6. Eierhand-

L. Phillip lung in 9705, ab 4211. Facken, Allee 90. Tägl. feinstes Tafelbutter. W. Rocksen, Hünstr. 23.

Butter-, Käsehdigra 52. Fein-, Weiß-, u. Grobbäckerei. Wih. Krahn, Facken, Allee 57a. A. Helm, Schildstr. 1. Sp. Helm, Kond., Feinbäckerei. Heinr. Tamm, Wickedest. 20.

H. Rühl 52. Fein-, Weiß-, u. Grobbäckerei. Wih. Krahn, Facken, Allee 57a. A. Helm, Schildstr. 1. Sp. Helm, Kond., Feinbäckerei. Heinr. Tamm, Wickedest. 20.

Joh. Elvers, Schlinup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.

Ad. Hinzelmann, Wesoerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot. B. Plath, Lübeckerstr. 3. Herm. Steffen, Secretz. W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.

Georg Behnck, Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2188. Central-Brandenburgschaft A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1066. H. Horenburg, Paulstr. 16. Särgen in allen Preislagen.

C. Thiessen & Sohn, Wahnstr. 79. Über ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen. Lübeck, Schwarz-Allee 193. Lager fertiger Särge.

H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14. G. Wackenbut, Fackenburg. H. Krüger, Reusefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsargen.

Besohnlalten Lübeck, Schwarz-Allee 4. C. Barthelitz, Besohnl., Elektric'. H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.

Hansa "J. Dettmann" Beckergrube 51. W. Hinz, Schlimacherstr. 23. J. Küllerst., Fünhausen 7. Krieger, Petersen, e. miedestr. 3. Johannes Voß, Hünstr. 90.

Betten, Bettfedern Bahr & Umland, Lübeck, Brötzelstr. 25. Ernst Diederichs, Brockestr. 25. L. Duve, Große Burgstr. 32. J. Jürgens, Schwartauer Allee. Alb. Meinecke, Ecke Aegidienstr. 15. Hans Struve, Königstr. 29. Richard Wagner, Reinfeld. Max Kankel, Schlinup.

Brauereien Alte-Bürgerbräu, Lübeck. Lübecker Bürgerbräu, Brauerei.

Trinkt u. Adler-Bier. Alte-Bürgerbräu, Lübeck. Lübecker Bürgerbräu, Brauerei.

Alte-Bürgerbräu Lübeck. Lübecker Bürgerbräu, Brauerei.

Elbschloss M. Hofmann, Hünstr. 75. H. A. Waif, Untertrave 96. Fernspr. 1274.

Hans Schlinup Untertrave 96. Fernspr. 1274.

Lübecker Hans-Bier Untertrave 96. Fernspr. 1274.

BUCKEY CIGARETTEN Untertrave 96. Fernspr. 1274.

Zur Walkmühle H. Lück

Beste Lederwaren in Qualität und Preis.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik Tel. 8971. August Scheere Tel. 8973. Holstenstr. 19. Tel. 8972. Hünstr. 22/24. Tel. 8977. Warendorpstr. 21. Tel. 8974. Breitestr. 44. Tel. 8974. Mühlenstr. 20. Tel. 8975. Parcivalstr. 32. Tel. 8976.

H.E. Koch Möbelhäuser Sehr bekannte Firma. gute u. billige Möbel- u. Aussteuer-Liefl. Sofas, Stühle, Sessel, Matratzen, Muster, gratis Liefl. Nr. 10.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 11.

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

G. Stooss Fischergrube 25.

Bezugsquellen - Verzeichnis

Beste Bezugsquelle für Her, Lord, Gutebör, Grädelchen Adolf Bergfeldt, Fernstr. 672, Mühlenstr. 36 und 37.

Breitestr. 11.

G. Stooss Fischergrube 25.

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien Hünstr. 128. H. Braubler.

Hans Flemming, Engelsgrube 62/64.

Elmer, Braun- und Doppelbier.

Grabower Bierbier Haus Bierverk.

L. Meyenborg, Warendorpstr. 52/54.

Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.

H. Braunbier, Hermann Sticker.

F. Weiermüller, Schwartauer Allee 36.

Elmer, b. Meyenborg, Warendorpstr.

Heinr. Wilken, H. Braubler.

Franz Langloh, H. Braubler.

Brennmaterialien Otto Höfke, Lübeck, Blankstr. 14. H. Schütz, Augustenstr. 14/14a.

L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung W. Behlendorff, Lübeck, Hünstr. 71.

Bürsten, Kämme H. Hagenström, Lübeck, Blücherstr. 80. F. Wichmann, Hünstr. 46.

Butter-, Käsehdigra Joh. Beutin, Lübeck, Hünstr. 42.

I. Erdmann, Fleisch- u. Wurstwaren.

Ludw. Hartwig, Ob. Trav. 8.

Rud. Jätkis, Kupferschmiedestr. 7.

Ob Wahmat 6. Eierhand-

L. Phillip, Facken, Allee 90. Tägl. feinstes Tafelbutter.

W. Rocksen, Wackenstr. 23.

L. Schnoor, Wagnitzmaier 82.

J. Semras, Brauerei, Allee 32.

H. Storni, Königstr. 98. T. 473.

H. Storni, Königstr. 64. E. A. Engelsgrube 38.

Paul Lüth, Facken, Allee 70.

H. Storni, Königstr. 64. E. A. Engelsgrube 38.

Paul Lüth, Facken, Allee 70.

H. Storni, Königstr. 64. E. A. Engelsgrube 38.

Paul Lüth, Facken, Allee 70.

H. Storni, Königstr. 64. E. A. Engelsgrube 38.

Paul Lüth, Facken, Allee 70.

H. Storni, Königstr. 64. E. A. Engelsgrube 38.

Paul Lüth, Facken, Allee 70.

H. Storni, Königstr. 64. E. A. Engelsgrube 38.

Paul Lü